

# von Haus zu Haus

## Heinz Marecek

im Gespräch über nahe  
und ferne Kommunikation  
und Lachen als Medizin

## Computergestützte Kommunikation

Wie die Technik  
Menschen hilft,  
die nicht mehr  
reden können

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1170 Wien, Nr. 513 02 Z 032953 M

# #58

Frühling 2018  
[www.caritas-pflege.at](http://www.caritas-pflege.at)

Es ist immer noch  
mein Leben.

# Caritas Pflege

# Inhalt

## Herausgeber

Caritas Pflege

## Chefredaktion

Waltraud Fastl, Katrin Kuba, Nicole Nikolaidou

## Redaktionsteam

Martina Bauer, Eva Furlan, Andrea Klein-Dezhofer, Bernhard Metz, Doris Pallisch, Gabriele Pavlik, Andrea Reisinger, August Rosenkranz, Helga Singer, Manuela Weninger, Michaela Windisch

## Fotos

Martina Bauer, fotolia.com, Michaela Markovic, Doris Pallisch, Michael Pörtl, Andrea Reisinger, Kurt Riha, Stefanie Steindl, Mattea Fastl

## Druck

Medienfabrik Graz

## Schreiben Sie uns!

### Redaktion vonHauszuHaus

Albrechtskreithgasse 19-21, 1160 Wien  
Tel. 01-87812-229  
[info@caritas-pflege.at](mailto:info@caritas-pflege.at)

### Sonstige Hinweise

Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in den Texten der **vonHauszuHaus**-Zeitung nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.



*Auf dem Titelbild unserer Ausgabe ist die 88-jährige Theresia Aistleitner aus dem Haus St. Klemens zu sehen. Sie kommuniziert über ihr iPad mit ihrer Familie.*

|  |    |
|--|----|
| Vorwort  | 3  |
| „Ich will nicht wissen, wer wo welchen Salat isst“ | 4  |
| Ganz normal: Digital                               | 6  |
| Einst und jetzt                                    | 8  |
| Ich kenne den Wert eines Tages                     | 11 |
| Mit den Augen sprechen                             | 13 |
| Die Sprache der Dinge                              | 16 |
| Faltenrock FM                                      | 18 |
| Meine Mutter hat ihren Humor behalten              | 20 |
| „Das schmeckt!“                                    | 21 |
| Bereichernd und erfüllend                          | 22 |
| Zeit schenken – ein Geschenk                       | 24 |
| Gut begleitet im eigenen Zuhause                   | 26 |
| Der letzte Wunsch                                  | 28 |
| Rätsel & Spaß                                      | 30 |
| Chronik  | 32 |
| Wir gratulieren                                    | 42 |
| Adressen   | 44 |
| Termine  | 46 |

# Liebe Leserin, lieber Leser!

„Beim Reden kommen d'Leit z'samm“  
– miteinander reden bringt die Menschen  
zusammen, so ein Sprichwort.

Im Alltag in unserer Pflege ist es  
unerlässlich im Gespräch zu erfahren, was  
Ihnen und Ihren Angehörigen wichtig ist.  
Welche Wünsche Sie haben, aber auch  
welche Lebenserfahrungen. So kann das  
Verständnis füreinander wachsen und  
die Betreuung und Pflege individuell auf  
die jeweilige Lebenssituation angepasst  
werden. Nicht immer ist es einfach, sich  
gegenseitig zu verstehen: Das saloppe  
„Hallo“ der jungen Leute mag älteren  
Menschen manchmal unhöflich vorkommen,  
ist aber meist sehr freundlich gemeint.  
Da ist es wichtig, einfach nachzufragen oder  
auch einmal zu erklären, dass Sie vielleicht  
noch ein „Grüß Gott“ gewohnt sind und es  
schätzen, so begrüßt zu werden.

Gerade in der Pflege unterstützen uns in  
Österreich auch viele Menschen, die im  
Ausland geboren sind und die Deutsche  
Sprache erst lernen mussten. Da braucht  
es gegenseitig oft ein bisschen Geduld,  
wenn nicht jeder Dialekt sofort verstanden  
wird. Ein freundliches Lächeln, eine  
einladende Geste können hier helfen und  
schnell und unmittelbar zeigen,  
was gemeint ist.

Es ist für mich eine große Freude zu sehen,  
wie viel an gegenseitigem Verstehen in  
vielen Pflegesituationen vorhanden ist  
– ohne dass viele Worte gemacht werden  
müssen. Dafür möchte ich Ihnen allen  
danken – sowohl den Mitarbeiterinnen  
und Mitarbeitern als auch Ihnen, den  
von uns betreuten Menschen, und Ihren  
Angehörigen. Danke für Ihre Offenheit,  
und für das gute Miteinander, das ich  
immer wieder spüre, wenn ich  
beispielsweise in einem unserer  
Pflegewohnhäuser bin.

Wenn der Wille vorhanden ist, sich zu  
verstehen, aufeinander zuzugehen, dann  
können Brücken zwischen Generationen  
und auch zwischen verschiedenen  
Kulturen, zwischen Pflegekräften und  
Pflegebedürftigen entstehen und wirken.  
Ein Gespräch kann nicht zuletzt Trost  
bieten, etwa wenn Menschen schwer oder  
unheilbar erkrankt sind und die freiwilligen  
Mitarbeiter des Mobilen Hospiz Zeit  
schenken und zuhören.

So lade ich Sie ein, ein offenes Ohr für  
Ihre Nachbarn, für Ihre Freunde und  
Verwandten, für Ihren Nächsten zu haben  
und die Begegnung zu suchen  
– im Gespräch und im Austausch,  
der Menschen verbindet.



Foto: Laurent Ziegler

**Michael Landau**  
Caritas Präsident

---

# „Ich will nicht wissen, wer wo welchen Salat isst.“

*Schauspieler und Regisseur Heinz Marecek, 72, kocht und ermittelt in „Soko Kitzbühel“, steht auf der Bühne mit dem Programm „Das ist ein Theater!“ und hat Zeit für ein Interview zwischen Golfen und Textlernen im Winterdomizil Ibiza. Ein Gespräch über Schach spielen per Skype, Lachen als Medizin und Gesundheit als größten Wunsch.*

**Sie sind gerade auf Ibiza und schwer erreichbar. Schön, dass es per E-Mail mit unserem Interview klappt. Es geht in erster Linie um das Thema Kommunikation. Also gleich eine passende Frage: Finden Sie es angenehm, nicht jedes Interview bei persönlicher Anwesenheit geben zu müssen?**

Ein Interview via E-Mail zu geben ist fantastisch. Generell gesehen wäre mein Berufsleben ohne Mail nicht mehr zu denken. Die Zeit zu Hause hier auf Ibiza

nutze ich natürlich auch zum Textlernen und Vorbereiten. Die Unterlagen werden mir per Mail zugeschickt, das spart Zeit und Papier.

**Wie intensiv nutzen Sie die neuen Kommunikationsmöglichkeiten generell? WhatsApp, Facebook, Mail und Videotelefonie ...**

WhatsApp ist herrlich, um mit den Kindern in Kontakt zu bleiben: Unsere Tochter ist gerade für ein Jahr nach Südafrika gezogen, um ihren Master zu machen – wir hören täglich von ihr, vor ein paar Jahren undenkbar.

Skype ist für mich sowieso ein Highlight, weil ich via Skype mit meinem Schachpartner praktisch täglich spielen kann, unabhängig davon, wo jeder von uns sich aufhält.

Facebook und andere Netzwerke rühre ich nicht an, ich will auch nicht ständig wissen, wer jetzt gerade wo welchen Salat isst.

**Und Emojis (Symbole)? Sind sie fixer Bestandteil in Ihren Mails, SMS, etc.?**

Emojis verwende ich manchmal zum Garnieren von WhatsApp...

**Haben Sie Ihr Handy eigentlich immer dabei? Man kommt ja leicht in eine Erreichbarseinwollen-Spirale ...**

Mein Handy habe ich immer dabei. Da ich durch Dreharbeiten und Bühnenauftritte relativ viel von meiner Frau



Foto: Lukas Beck

getrennt bin, ist dieses kleine Gerät ein wichtiges Kommunikationsmittel für uns.

**Was sind die Vor- und Nachteile der digitalen Kommunikation für Sie persönlich?**

Wenn man diese modernen Formen der Kommunikation für sich selbst vernünftig und mit Augenmaß einsetzt, dann gibt es eigentlich nur Vorteile.

**Schreiben Sie zwischendurch auch mal Briefe oder Postkarten?**

Eher nicht, der Weg zur Post bereitet mir mittlerweile keine Freude mehr.

**Kommunikation passiert ja auf viele Arten, das wissen Sie als Schauspieler natürlich besonders gut. Mit welcher Art von nonverbaler Kommunikation waren Sie schon mal konfrontiert?**

Schauspielerei besteht natürlich nicht nur aus Sprache, sondern sehr viel auch aus nonverbaler Kommunikation. Viele meiner Kolleginnen und Kollegen sind wahre Meister in diesem Fach. Erfreulicherweise hatte ich in Bezug auf Krankheit, Unfall und Pflege noch keinen Fall, um die Kommunikation mit einem Menschen darauf beschränken zu müssen.

**Für Schauspieler ist die Sprache ein bedeutendes Werkzeug, wahrscheinlich das wichtigste. Sie stehen seit Jahrzehnten auf der Bühne. Hat sich auch die Kommunikation zum Publikum in dieser Zeit verändert?**

Die Sprache ist eine dynamische Größe, die sich im Laufe der Zeit immer verändert. Würde heute ein Schauspieler auf der Bühne so sprechen, wie es im Burgtheater im 19. Jahrhundert üblich war, wäre die Irritation beim Publikum garantiert. Das Wichtigste ist und bleibt aber die Geschichte. Theater und Film bestehen aus dem Erzählen von Geschichten. Und sind diese interessant und werden kurzweilig von Schauspielern und Regie erzählt, dann ist der Erfolg beim Publikum gegeben.

**Ist es heute schwerer Menschen zum Lachen zu bringen?**

Nein, bei guten Pointen lachen Menschen immer.

**Lachen Sie selbst mehr oder weniger als früher?**

Lachen war und ist immer eine fantastische Medizin, das hat sich nicht verändert. Einen Tag ohne Lachen kann ich mir nicht vorstellen.

**Gibt es eine Anekdote, die Sie unseren Lesern erzählen möchten, die einen zum Schmunzeln oder Lachen bringt?**

Musik ist ja bekanntlich auch eine Form der Kommunikation. Der weltberühmte Violinist Jascha Heifetz wurde einmal gefragt, wann er mit dem Spielen der Geige begonnen hat. Seine verblüffende Antwort: „Mit 3 Jahren – die Zeit davor habe ich nur so verplempert!“

**Nachdem die Zeitung auch in Pflege-wohnhäusern der Caritas aufliegt, eine Frage dazu: Haben Sie persönliche Erfahrungen mit Pflegebedürftigkeit oder Palliativmedizin?**

Meine Schwiegermutter konnte bis zum Schluss in ihrer Wohnung sein, weil sie großartig gepflegt wurde. Es war ein ganzes Team von Ärzten, Krankenschwestern und Pflegerinnen um sie herum, aber sie hatte bis zum Schluss ihre vertraute Umgebung. Das war schon ziemlich ideal.

**Was soll 2018 in Ihrem Leben passieren? Haben Sie ein spezielles Vorhaben oder Projekt, das Sie umsetzen möchten?**

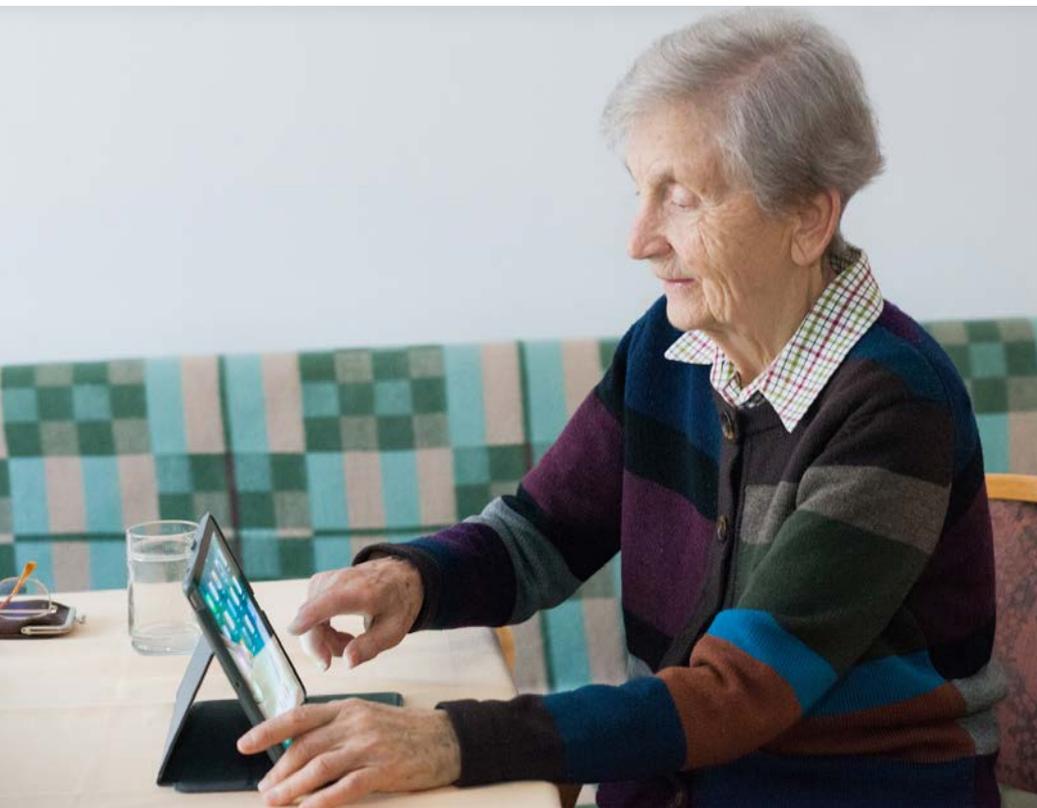
Es soll alles so weiterlaufen wie bisher. Meine Frau und meine Kinder sollen gesund bleiben. Und wenn ich das Schicksal damit nicht überfordere, wünsche ich mir selbst auch Gesundheit.

*Das Interview führte  
Katrin Kuba*

---

# Ganz normal: *Digital!*

## Frau Aistleitner und ihre Leidenschaft für das iPad



Heute hat Theresia ein iPad und ist damit mit ihrer Familie in Oberösterreich und Amerika in regem Austausch. Der Nichte schickt sie E-Mails samt Fotos und kann sich über diesen Kontakt mit ihrer Schwester austauschen, die ebenfalls in einem Pflegewohnhaus lebt. Sie nimmt auch am Leben ihrer Großnichte teil, die zurzeit in Seattle lebt und einen Blog (das ist so eine Art virtuelles Tagebuch) im Internet hat. „Ich war schon immer offen für Neues und meine Hoffnung, durch dieses Medium schneller an Informationen über die ‚Kirche und die Welt‘ zu kommen, hat sich erfüllt“, so die 88-Jährige. „Und ich bin auch neugierig, wie die Gesellschaft heute funktioniert.“

Letztes Jahr hielt mein Kollege Wolfgang Haas beim „Langen Tag der Pflege“ einen Medienworkshop in unserem Haus St. Klemens. Dabei konnten sich unsere Bewohner über Computer, Laptop und Tablets informieren. Theresia Aistleitner war interessiert.

Anfangs noch skeptisch, packte sie schon bald das Computerfieber. Als großartiger Unterstützer beim Entdecken der neuen Leidenschaft engagierte sich ihr Neffe.

Durch das iPad hat Theresia jetzt das Gefühl, auch wieder ein Teil davon sein zu können, wenngleich sie nicht mit allem einverstanden ist, was sie da zu lesen bekommt. Dann schmunzelt sie und erzählt: „Als es an meiner Arbeitsstelle zur Computereinführung gekommen ist, bin ich in Pension gegangen und war froh darüber. So ändern sich eben die Zeiten.“

*Eva Furlan,  
Haus St. Klemens*



**Emojis**  
sind Symbole, um Emotionen zu verbildlichen

## Frau Hilde und das Smartphone

Frau Hilde (83) aus Niederösterreich benutzt ihr Handy bzw. ihr Smartphone seit mittlerweile einem Jahr täglich. Neben einem Programm, mit dessen Hilfe sie die aktuelle Wettervorhersage nachlesen kann, hat sie WhatsApp am liebsten. Der unkomplizierte Nachrichtendienst ermöglicht ihr, jederzeit in geschriebener oder telefonischer Form Kontakt mit der Familie aufzunehmen. Noch dazu lassen sich nicht nur Worte, sondern auch Fotos und Videos kostenlos verschicken. Zu besonderen Anlässen wie Neujahr gibt es von Frau Hilde dann bunte Grußnachrichten mit musikalischer Begleitung.

“ Ich genieße es, so einfach und modern mit meiner Familie in Kontakt treten zu können. Egal, ob ich mich nach deren Wohlbefinden erkundigen möchte oder etwas anderes wissen will. Denn außer einem Batzen guter Laune und meiner Lesebrille brauche ich nichts, um „Whatsappn“ zu können.

*Frau Hilde*

*Bernhard Metz,  
Haus Schönbrunn*

# Einst und jetzt

*Die Wege miteinander in Kontakt zu kommen  
und zu bleiben im Wandel der Zeit.*

Gestik, Mimik, Körperhaltung in der persönlichen Begegnung sind sehr ursprüngliche Formen der Kommunikation. Auch die verbale Kommunikation wird oft durch Gestik und Mimik, durch Ausdruck und Lautstärke unterstützt. Kommunikation in der persönlichen Begegnung kennt viele Ausdrucksformen.

Im Laufe der Zeit ist es gelungen Nachrichten in Form von Zeichen, später Buchstaben und Schrift zu hinterlassen oder an eine weit entfernte Person zu senden und schließlich damit auch Wissen von Generation zu Generation weiterzugeben. Heute gelingt es durch den technischen Fortschritt und die Digitalisierung nicht nur Schriftliches, sondern auch Gesprochenes und Gefilmtes über weite Strecken hinweg auszutauschen. So können Großeltern mit Enkelkindern, die weit weg leben, kommunizieren. Oft gibt es aber auch die Angst, dass persönliche Besuche und persönliche Gespräche weniger werden.

Aleksandra Todorovic aus dem Haus St. Bernadette hat Kommunikationsmöglichkeiten gesammelt:

- **Rauchzeichen** sind eine frühe, einfache Variante der Telekommunikation.
- **Nachrichtentrommeln** werden bereits seit Jahrhunderten von Dschungelvölkern verwendet. Wie zum Beispiel in Afrika, wo durch die Trommeln verschiedene Rhythmen und Klänge erzeugt werden, die ihre eigene Botschaft haben.
- **Brieftauben** überbrachten bereits im alten Ägypten Nachrichten. Dank Eisenmineralien

im Schnabel können die Tauben das Erdmagnetfeld messen und so ihre geographische Position bestimmen.

- **Das Fadentelefon** besteht aus zwei Zylindern, der eine dient als Mikrophon, der andere als Lautsprecher. Heute wird das Fadentelefon von Kindern aus einem Faden und einem Joghurtbecher gebastelt und für das Spielen verwendet.
- **Der Schreibtelegraf** von 1837 ermöglichte zum ersten Mal durch elektrische Signale die Übertragung einer Botschaft. Das läutete ein neues Kommunikationszeitalter ein.
- **Mit dem Telefon** – so lässt sich das heute sagen – begann unsere virtuelle Welt. Menschen können über viele Meilen hinweg miteinander sprechen.
- **Das Smartphone** ist ebenfalls ein schnurloses Telefon, das über einen berührungsempfindlichen Bildschirm (Touchscreen) verfügt. Neben dem normalen Telefonieren kann man auch ein Videotelefonat führen, bei dem man sich gegenseitig sehen kann. Außerdem kann man Fotos machen und versenden, Nachrichten schreiben, ins Internet gehen, Abfahrtszeiten nachschauen, Fahrkarten kaufen, Radio hören, sich am Morgen wecken lassen und vieles mehr.
- Ein **Tablet**, wie zum Beispiel ein iPad, ist ein flacher Computer mit einem „Touchscreen“. Es ist ähnlich einem Smartphone und auch einem Laptop (=tragbarer Computer), allerdings hat es keine ausklappbare, mechanische Tastatur. Das Tablet ist meist größer als ein Smartphone.

• **E-Mails, SMS, WhatsApp und Chats**

beschleunigen die schriftliche Kommunikation. Die Nachrichtenübermittlung erfolgt unmittelbar. SMS – wörtlich übersetzt Kurznachrichtendienst – zwingt uns dazu nur kurze Botschaften auszutauschen. Wörter werden daher oft abgekürzt. Das kann manchmal zu Missverständnissen führen.

Mit Symbolen (Emojis, s. S.7) werden Emotionen ausgedrückt. Fast ist es eine eigene Sprache, die wir hier lernen müssen – und oft verstehen die Älteren nicht, was die Jüngeren meinen.

Wir können uns heute schneller und unmittelbarer austauschen, Kontakt über viele Länder hinweg halten oder auch dann, wenn wir uns nicht mehr gegenseitig besuchen oder uns Briefe schreiben können. Natürlich sehnt sich manch einer zurück in die Zeit des gut überlegten Briefeschreibens. Vielleicht wird heute in der Hitze des Gefechtes manchmal ein SMS zu früh abgeschickt.

Ob ein Smiley die gleiche Sehnsucht ausdrückt wie früher eine kurze Postkarte, das muss jeder für sich entscheiden. Wichtig ist die Absicht und dass der Empfänger versteht, was der Sender sagen will.

## Geheimnachrichten

Meine Schwiegermutter (geb. 1891) und mein Schwiegervater (geb. 1899) erzählten sehr oft und gerne, dass sie (mittlerweile vor 100 Jahren) einander sehr häufig Briefe geschrieben haben. Telefon, Handy, Internet – das war damals alles Utopie.

Worüber hat man geschrieben? Über all das, was jeder lesen und wissen durfte, z.B. Alltägliches wie Wetter oder Essen.

ABER: Was nur die große Liebe etwas anging, das kritzelte man winzig klein unter die Briefmarken! Sehr schlau – und die Ehe hielt ein Leben lang.

*Christl Czihal, Haus St. Bernadette*

**Mit sozialen Netzwerken im Internet**

wie Facebook oder Twitter kann ich viele Menschen auf einmal erreichen. Sie erleichtern es, neue Kontakte zu schließen, ohne sich persönlich treffen zu müssen. Das ist eine große Möglichkeit mit vielen Chancen aber auch einigen Risiken, deshalb nutzen viele Menschen sie sehr vorsichtig.





*Georg Fastl lebt seit acht Jahren mit der Diagnose ALS und weiß, was sein Leben wertvoll macht.*

# Ich kenne den Wert eines Tages

*Mit der Diagnose ALS\* veränderte sich das Leben von Georg Fastl schlagartig.*

Er war 46 Jahre, glücklich verheiratet und Vater von drei Töchtern: 3, 8 und 10 Jahre. Er hatte den elterlichen Hof übernommen, war Landwirtschaftslehrer an der Weinbauschule Silberberg und gerade dabei, einen Zubau zum gemeinsam bewohnten Bauernhaus fertigzustellen, um genug Platz für seine Familie zu schaffen. Viel Arbeit und trotzdem ein Leben voller glücklicher Momente und Möglichkeiten. Anfänglich spürte er immer wieder körperliche Beeinträchtigungen. Einmal stolperte er im Wald, ein anderes Mal hatte er Sprachstörungen, wenn er länger redete. Schließlich stellte der Arzt irrtümlich eine Depression fest, die erfolgreich behandelt wurde. Doch die körperlichen Symptome blieben. Ende 2010 wurde ALS (Amyotrophe Lateralsklerose) diagnostiziert. Damit veränderte sich sein Leben von einem Tag auf den anderen.

Verschiedene Ärzte wurden konsultiert, unzählige Behandlungsmethoden ausprobiert – von Energiebehandlung bis Akupunktur. Allein die Krankheit ließ sich nicht aufhalten. Immer mehr Muskeln stellten ihre Arbeit ein und wurden gelähmt. Ein Stock, ein Rollator, ein Rollstuhl, schließlich ein elektrischer Rollstuhl und ein Treppenlift für das Haus wurden angeschafft. Die Eingänge wurden rollstuhlgerecht umgebaut. Georg Fastl ordnete sein Leben: Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Reparaturen an den Wirtschaftsgebäuden, damit seine

Familie gegebenenfalls auch ohne ihn gut weiterleben könnte.

## Immer mit ihm seine Familie

Frau und Kinder wuchsen mit der Krankheit mit, unterstützten den Mann und Vater, bis es schließlich nicht mehr ohne professionelle Hilfe ging. Punktuelle, mobile Unterstützung, ein Notruftelefon, schließlich 24-Stunden-Betreuung und immer eine Physiotherapeutin, ebenso ein Psychotherapeut, mit dem er reden und seine Gedanken ordnen konnte. Pflegestufe 7 nun schon seit einigen Jahren: Hilfe bei allen Verrichtungen des täglichen Lebens. Seit einigen Monaten: fast keine verbale Verständigung mehr möglich. Nur noch Gesten, Mimik.

Und jetzt, seit einigen Wochen, wieder Platz für humorige und launige Bemerkungen, die er in Gespräche einfließen lassen kann – dank augengesteuertem Computer mit Sprachausgabe. Ebenso möglich: Mathe, Englisch oder Biologie lernen mit seinen Töchtern.

## **Ihre Krankheit schränkt Ihr Leben massiv ein. Was macht Ihnen dennoch große Freude im Alltag?**

Meine Töchter! Sie sind großartig, verstehen mich, meinen Humor, und auch wenn mich sonst niemand mehr versteht. Meine Frau, die zu mir steht und die Familie zusammenhält.

*\*siehe Kasten auf Seite 13*

Unternehmungen mit Freundinnen und Freunden oder mit meiner Schwester bei beispielsweise Kurzurlauben, Ausflügen in die Natur oder auch zu Fußballspielen.

**Welche Rolle spielen Hilfsmittel?  
Und wie wirkt sich das Sprechen mit der  
Augensteuerung aus?**

Ich erinnere mich, wie schwer mir jeder Schritt gefallen ist und wie großartig es war, mit meinem Rollstuhl wieder mithalten zu können, Bewegungsfreiheit zu haben! Ich konnte mit an den Strand, war in Amsterdam und kann mich auch in Wien wieder frei bewegen – ein Länderspiel anschauen. Jedes neue Hilfsmittel ist gleichzeitig aber auch ein Abschied von einer Fähigkeit sowie der Beginn einer neuen Zeit. Die Augensteuerung und die Sprachausgabe sind super. Endlich wieder sofort verstanden werden, das ist toll. Und viele haben auch schon gelernt im Gespräch auf meine Antworten zu warten.

**Wann fällt es besonders schwer, dass  
sich die Kommunikation so verändert hat?**

Wenn diskutiert wird und ich mich über andere Meinungen ärgern muss, aber oft so schnell nichts sagen kann. Dafür bleibt mir mehr Zeit zum Zuhören. Außerdem habe ich gelernt, wie Vieles unwichtig ist, überhaupt

gesagt zu werden. Aber ja, manchmal ist es schwer, nicht widersprechen zu können.

**Womit haben Sie häufig zu kämpfen?**

Eingeschränkt zu sein, als „Kranker“ behandelt zu werden, auch wenn es gut gemeint ist. Wenn andere für mich entscheiden, wissen, was für mich gut ist, und ich mich nicht wehren kann. Jeden Tag aufs Neue nicht zu wissen, wie es weitergeht. Ständige Finanzknappheit, die vielen Kosten, die durch meine Krankheit verursacht werden. Die Tatsache, dass ich meiner Frau bei so vielen Dingen nicht helfen kann – und dass ich meine Kinder nicht umarmen kann.

**Eine Erkrankung beeinflusst das  
ganze Tun und Sein. In welchen Bereichen  
hat sich Ihr Blickwinkel verändert?**

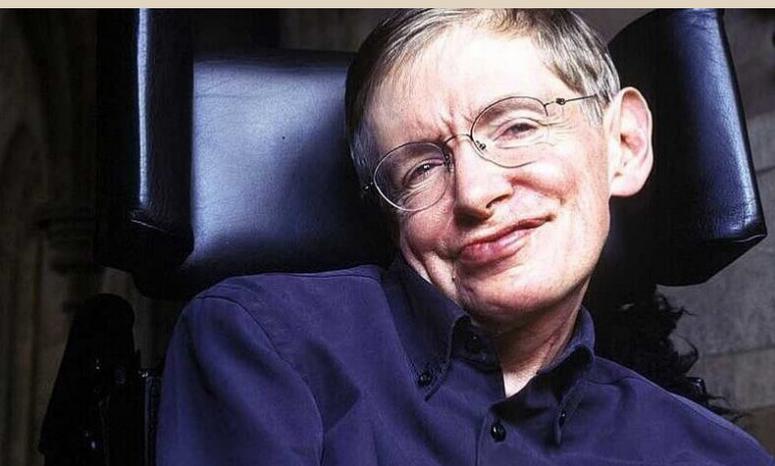
Sie fordert, sich mit dem Leben und dem Sterben auseinander zu setzen. Das ist immer notwendig, aber durch die Krankheit habe ich begonnen, bewusster zu leben und sehr rasch zu planen sowie vorzusorgen. Ich muss mich immer wieder mit den Veränderungen durch meine Krankheit auseinandersetzen: Was gestern noch ging, muss morgen vielleicht schon wieder anders gelöst werden. Ich kenne den Wert eines Tages und genieße mein Leben, wann immer es geht.

## Stephen William Hawking,

(\* 8. Januar 1942 in Oxford, England; † 14. März 2018 in Cambridge, England)

war ein sehr bekannter britischer theoretischer Physiker und Astrophysiker. Stephen Hawking lieferte bedeutende Arbeiten zur Kosmologie, Allgemeinen Relativitätstheorie und der Physik der Schwarzen Löcher. Durch

populärwissenschaftliche Bücher über moderne Physik ist er auch einem breiten Publikum außerhalb der Fachwelt bekannt geworden. 1963 wurde bei Hawking die (wahrscheinlich) juvenile Form der Krankheit Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) diagnostiziert. Seit 1968 war er auf einen Rollstuhl angewiesen. Im Rahmen der Grunderkrankung (konsekutive Progressive Bulbärparalyse) und der Behandlung einer schweren Lungenentzündung verlor er 1985 die Fähigkeit zu sprechen. Für die verbale Kommunikation nutzte er seitdem einen Sprachcomputer, den er alleine durch Bewegungen seines Wangenmuskels und seiner Augen steuerte.



# Mit den Augen sprechen

Das Unternehmen LIFEtool bietet Geräte für Unterstützte Kommunikation für mehr Eigenständigkeit

**„Endlich wieder sagen, was ich fühle und brauche.“ ALS-Patientin kann dank Augensteuerungscomputer wieder selbstständig kommunizieren.**

Frau S. aus Linz ist 60 Jahre alt und hat seit 6 Jahren die degenerative Erkrankung ALS. Ihre Mobilität ist schon lange sehr eingeschränkt und seit kurzem kann sie sich nicht mehr selbst verständlich machen, da sie nicht nur die Sprache, sondern auch die Beweglichkeit in den Händen verloren hat. Ist ihr kalt, kann sie niemanden um eine Decke bitten; wenn sie umgelagert werden möchte, weil das Liegen zu schmerzhaft ist, kann sie das nicht mehr sagen. Wenn man sich nicht mehr selbst ausdrücken kann, ist das für die Patienten sehr frustrierend und sie ziehen sich immer mehr zurück und werden depressiv – so ist es auch Frau S. ergangen. Das Krankenhaus wandte sich an die LIFEtool gemeinnützige GmbH in Linz mit der Bitte, eine Augensteuerung bei Frau S. auszuprobieren. Sie konnte auf Anhieb mit den Augen ihren Namen schreiben und mittlerweile kann sie ihren Pflegern und auch ihrem Mann mitteilen, wo es ihr weh tut, was sie denkt und fühlt und was sie braucht.

## Unterstützung bei Sprachverlust

„Die kognitive Leistungsfähigkeit ist bei ALS selten betroffen. Am schwersten wird der zunehmende Verlust der Sprache empfunden. Am Ende des Krankheitsverlaufs verfügen nur mehr etwa 25% über eine verständliche Lautsprache. Unterschiedliche Hilfsmittel können die Betroffenen in den verschiedenen Phasen der Krankheit unterstützen. Wichtig ist, eine Beratung möglichst frühzeitig in Anspruch zu nehmen, um rechtzeitig vorgesorgt zu haben“, weiß Mag. Thomas Burger, pädagogischer Leiter bei LIFEtool.

## Was ist ALS?

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) ist eine der schwersten Erkrankungen des Menschen, die im Verlauf von Monaten bis wenigen Jahren zu einer Lähmung des Körpers führt.

In der Folge erleiden die Betroffenen eine motorische Bewegungslosigkeit, so dass sie in allen Verrichtungen des täglichen Lebens auf Hilfe, Zuwendung und Pflege angewiesen sind. Weiterhin kommt es zu einer Sprechstörung, während das

Sprachverständnis und die Denkfunktionen aber vollständig erhalten bleiben.

Oft bricht die Krankheit unaufällig aus. Die ersten Symptome sind Muskelschwäche und -schwund.

In ungefähr zehn Prozent der Fälle haben die Patienten eine gutmütigere Form der Krankheit mit einer Lebenserwartung von sieben Jahren und mehr.

Bei Schwierigkeiten des Sprechens und Schreibens können Buchstabentafeln zum Einsatz kommen. Manchmal reicht es, den Anfangsbuchstaben des Wortes zu deuten, um die Verständlichkeit der Sprache zu unterstützen. Bei Beeinträchtigungen der Handmotorik wird die Bedienung von Computer oder Tablets zunehmend schwieriger. Ist die Bedienung der Standardgeräte nicht mehr möglich, gibt es eine große Auswahl an Musersatzgeräten wie Joysticks, Trackballs, Kopfmaus, Mundmaus und die Augensteuerung.

## Blicken statt Klicken

Ist die Bewegung der Hände nicht mehr möglich, kommt eine sogenannte Augensteuerung zum Einsatz.



*Frau S. aus Linz mit ihrem augen gesteuerten Sprachcomputer*

„Augensteuerungen haben schon vielen Menschen mit Rückenmarksverletzungen oder ALS geholfen, wieder selbstbestimmt und eigenständig zu kommunizieren. Grundlage dafür ist die Möglichkeit, einen Computer und das Internet nur mithilfe der Augen bedienen und nutzen zu können – weder Computermouse, Tastatur oder andere Eingabehilfsmittel sind dafür notwendig“, erläutert Burger.

Menschen, die nicht sprechen und auch nicht ihre Finger, Hände oder andere Körperteile kontrolliert bewegen können, können Mitteilungen alleine über ihre Augen schreiben und anschließend den Computer diese laut aussprechen lassen. Mit den Augensteuerungscomputern ist es u.a. auch möglich, Fernseher und andere Geräte ferngesteuert zu bedienen, auch das Handy kann bedient werden.

## Finanzierungsdschungel überfordert Betroffene

Leider ist die Finanzierungslage für Betroffene überaus komplex und nicht einheitlich geregelt. Derzeit gibt es keinen österreichweiten Rechtsanspruch auf

Beratung und Versorgung mit Assistierenden Technologien und Unterstützter Kommunikation. Für die Betroffenen bedeutet das einen Hürdenlauf durch die Instanzen und Unsicherheit darüber, ob und bis wann ihr oft kostenintensives Gerät finanziell unterstützt wird.

## Leihgerät schließt die Lücke bis zur tatsächlichen Versorgung

Dank der Unterstützung von Spendern konnte LIFEtool ein Augensteuerungs-Pool-Gerät anschaffen. Rasch und unbürokratisch können nun Menschen wie Frau S. mit einem Gerät ausgestattet werden bis die Versorgung mit dem eigenen Gerät abgeschlossen ist. Darüber hinaus unterstützt der Soforthilfefonds des VERBUND Empowerment Fund der Diakonie bei der Anschaffung von Assistierenden Technologien.

**Die LIFEtool gemeinnützige GmbH engagiert sich seit 1998 für Menschen mit Behinderung und Menschen im Alter im Bereich der Assistierenden Technologien. [www.lifetool.at](http://www.lifetool.at)**

# Kommunikation statt Stille

Neurowissenschaftler Niels Birbaumer

Der Psychologe und Neurowissenschaftler Niels Birbaumer, 72, beschäftigt sich unter anderem mit Gehirn-Computer-Schnittstellen (BCI), die einen Informationsaustausch zwischen Gehirn und Maschinen ermöglichen sollen. Dazu erfand er eine besondere Kopfhaube, mit deren Hilfe vollständig gelähmte Menschen, bei denen auch Augenbewegungen nicht mehr möglich sind, wieder kommunizieren können. So kann auf gestellte Fragen mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet werden. Birbaumer, der das Institut der Medizinischen Psychologie und Verhaltensneurobiologie an der Universität Tübingen leitet, ist überzeugt, dass Betroffene so eine weitaus höhere Lebensqualität erreichen könnten als ohne diese Hilfsmittel.

## Einige kurze Fragen an den Forscher:

Kommunikation ist für mich ...  
*lebenswichtig.*

Auf die Idee mit der Kopfhaube bin ich gekommen ...  
*über Experimente mit Epilepsie und Neurofeedback.*

Als es funktioniert hat, war das für mich ...  
*es funktioniert nicht immer.*

Da war ich zuletzt richtig glücklich ...  
*wenn es funktioniert, ja.*

Fühlen Sie sich auch ein klein bisschen als Held? *Nein.*

Soziales Engagement ist für mich...  
*ein Pseudobegriff, den jeder für sich reklamiert.*

Mein neuestes Forschungsprojekt beschäftigt sich mit ...  
*Implantation von BCI (Gehirn-Computer-Schnittstelle) bei ALS.*

Was wird die Zukunft für Wachkoma- oder Alzheimer-Patienten bringen?  
*Ich hoffe Kommunikation.*



# Ein Sprachcomputer für Sebastian



Das Team der Caritas Pflege Zuhause Haugsdorf hat für das Enkelkind einer Kollegin gespendet. Sebastian ist sechs Jahre alt. Da er bei der Geburt zu wenig Sauerstoff bekam, hat er starke Beeinträchtigungen. Sebastian benötigt dringend einen Sprachcomputer mit Augensteuerung. Seine Großmutter erzählt: „Wenn Sebastian etwa eine Milchschnitte haben möchte, muss er dann nur noch auf das passende Symbol schauen. Der Computer übersetzt und wir wissen, was er möchte.“ Wir alle hoffen, dass Sebastian durch den Computer an Lebensqualität und Freude dazugewinnt! Die Zeitung „Heute“ berichtete am 26. März, dass das Spendenziel erreicht ist. Wir gratulieren!



# Die Sprache der Dinge

*Über nonverbale Kommunikation bei Menschen mit Demenz.*

Menschen, die sich ein Leben lang schwer getan haben, ihre Gefühle zu zeigen, tun sich damit noch schwerer, wenn sie im Alter desorientiert werden. Die vielen Verluste und Einschränkungen – körperlich, sozial und gesellschaftlich – stürzen sie in psychische Krisen, die sie allein nicht bewältigen können.

Eine Möglichkeit, diese Verluste nonverbal auszudrücken, stellt allerdings die Verwendung von Symbolen dar. Schließlich ist jeder von uns ein Leben lang mit Symbolen vertraut, von der Kuschedecke, die einem als Kind Geborgenheit schenkt bis zur Markenkleidung, mit der man sich als Jugendlicher einer Gruppe zugehörig zeigt.

## Alles in der Handtasche

Jene Symbole, die desorientierte Menschen verwenden, werden individuell kreiert und stellen bildhaft dar, was sie brauchen, um eben oben genannte Verluste zu kompensieren. Oft beobachten wir, dass in der prall gefüllten Damen-Handtasche Unmengen von Gegenständen gesammelt werden: viele, auch kaputte Brillen (zum Ausgleich für schwaches Sehen), Besteck und Essen (steht für Kochen können und Schutz vor Hunger), Stifte und Zettel (Büroarbeiten verrichten und nichts vergessen), Slipeinlagen (Kontinenz wieder herstellen). Dass der Inhalt sehr wertvoll ist und die Handtasche somit ständiger Begleiter, bedeutet ein Klammern an

Kompetenzen und Eigenständigkeit. So sollen drohende oder bereits eingetretene Verluste ausgeglichen sowie Selbstbewusstsein und Selbstwert wieder hergestellt werden. „Ich habe meinen Schlüssel verloren“ kann für den Verlust des eigenen Zuhauses stehen, des letzten Zuhauses oder des aus der Kindheit. Bei Männern ist das Suchen des Autoschlüssels, der Geldbörse oder des Gehstocks oft Ausdruck dafür, Männlichkeit, Kompetenz und Sicherheit wiederherstellen zu wollen. Um zu sagen, dass man sich gefährdet, bedroht und ungeliebt fühlt, werden Sätze wie „Strahlen, die durch die Wand kommen“ oder „vergiftetes Essen“ oft als einzige Ausdrucksmöglichkeiten gesehen.

## Gleiche Sprache

Auch wenn die verbale Kommunikation bei fortschreitender Demenz sehr eingeschränkt ist, so gibt es für Menschen, die sich etwa ein Leben lang stark durch Leistung definiert haben, Möglichkeiten, ihre Identität aufrecht zu erhalten. Sie klopfen, wischen, schütten Flüssigkeiten, arbeiten mit dem, was ihnen zugänglich ist. Wenn Betreuer dann versuchen, dieses Verhalten als Symbolsprache zu verstehen, kann man rasch den tieferen Sinn hinter den Handlungen erkennen – und sich so verstehen. Das bringt ein Mehr an Lebensqualität und Gleichklang in der Betreuung. Und selbst wenn wir nicht dahinter kommen, wofür viele der Symbole stehen, ist schon die Wertschätzung für das, was damit ausgedrückt werden möchte, ein Gewinn.

*Helga Singer,  
Haus St. Bernadette*

## Hund Ripperl, der Besuchs-Star

*Hundebesitzer haben es ja schon immer gewusst und die Wissenschaft bestätigt es mittlerweile: Hund und Mensch können hervorragend miteinander kommunizieren. Deshalb finden sich auch immer mehr Hunde im Alltag der Pflegewohnhäuser.*

Neulich war wieder die junge Freiwillige Katherina Stoffner mit ihrem Hund „Ripperl“ bei uns im Haus Schönbrunn. Die beiden besuchen sowohl orientierte als auch desorientierte Bewohner. Auf dem Spaziergang durch das Haus begegneten sie etwa Herrn N., der gerade bei der Kaffeejause saß. Er freute sich über den Besuch des Hundes und erzählte, dass er früher auch einen hatte, sich aber nicht mehr an seinen Namen erinnern könne. Ripperl fühlte sich sichtlich wohl.

Er machte es sich in den einzelnen Zimmern gemütlich und streckte alle Viere von sich. Frau Sanz strahlte überhaupt über das

ganze Gesicht, als sie den Hund sah und streichelte ihn liebevoll. Gerne hätte sie ihm etwas Süßes zum Naschen gegeben, doch er durfte nichts haben. Auch ihr Mann war vom Ripperl angetan und fragte nach Alter und Namen des Hundes. Dann besuchten Katherina und Ripperl noch Frau Höllriegel, die vor allem die schönen Augen des Hundes bewunderte. Wir machen immer wieder die Erfahrung, dass Tiere eine echte Bereicherung im Hausalltag sind. Sie regen zu Gesprächen und Erinnerungen an – und zaubern immer ein Lächeln in die Gesichter.

*Jürgen Egarter,  
Haus Schönbrunn*





Waltraud Lahner erzählt Projektmitarbeiterin Verena Frey aus ihrem Leben



Ein gutes Team: Irmgard Reinwetter, Monika Zeisenböck, Nicole Nikolaidou und Peter Jünnemann.

# Faltenrock FM

## – Ein Radio von und für alte Menschen

*Das Medium Radio ist vielleicht ein bisschen aus der Mode geraten – dabei ist das Radiohören und -machen so gesund für die Kommunikation. Das zeigt das Caritas-Projekt Faltenrock FM*

Der amerikanische Erfinder Reginald Aubrey Fessenden schickte 1906 die erste Radiosendung in den Äther. Empfangen konnten sie nur ganz wenige Menschen in einem Umkreis von 18 Kilometern. Doch wie sich später zeigen sollte, war dies die Geburtsstunde eines Massenmediums. Jüngere Menschen können sich heute kaum noch vorstellen, dass das Radio lange Zeit das einzige Medium war, über das man, neben Zeitungen, Nachrichten empfangen oder Musik hören konnte. Ganze Dörfer versammelten sich noch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts um das Radiogerät, um Neuigkeiten aus der Welt zu erfahren und ihren Lieblingshits zu lauschen. Das Radiogerät wurde gehegt und gepflegt und für manch einen, der sich glücklicher Besitzer eines solchen nennen durfte, war es fast eine Art Familienmitglied.

### Musik aus der Jugend

Verständlich, dass die ältere Generation eine ganz besondere Beziehung zu diesem Medium hat, das sich im Laufe der Jahrzehnte jedoch stark verändern sollte. Viele Sender setzen heute auf „laut, schrill und schnell“ als Erfolgsrezept. Alte Menschen aber sehnen sich manchmal zurück nach den für sie „goldenen Zeiten“ des Radios. Sie vermissen Themen, die sie ansprechen aber vor allem die Musik, die sie in ihrer Jugend gehört und zu der sie getanzt haben. Weil ihre Großmutter zu diesen Personen gehört, hatte Caritas Mitarbeiterin Birgit Ertl eine Idee: Eine Radiosendung gestaltet von alten Menschen für alte Menschen. Ihre Idee wurde von der Caritas als Innovationsprojekt ausgewählt und ein Team produzierte einige Probesendungen unter dem Titel „Faltenrock FM“. Die wichtigsten Akteure im Team sollten Bewohner der Caritas Pflegewohnhäuser sein.



## Erste Redakteure – hochmotiviert

Fünf Damen und ein Herr aus dem Haus St. Barbara bildeten von September bis November 2017 das Kernteam für die Sendungen: Margarete Luksch, Waltraud Lahner, Monika Zeisenböck, Waltraud Kupferschmied, Irmgard Reinwetter und Ernst Nachtnebel. Zusätzliche Unterstützung erhielt das Team von Peter Jünnermann, einem freiwilligen Mitarbeiter der Caritas.

„Endlich kommen wir einmal zu Wort und werden auch von anderen gehört! Wir haben nämlich mehr zu bieten als immer nur über Krankheiten zu reden“, so die einhellige Meinung der Mitwirkenden, zusammengefasst von Waltraud Lahner.

Das Redaktionsteam legte also eifrig los. Hitlisten wurden erstellt, Themen sortiert und im Team verteilt. Mit der großartigen Unterstützung der Sozialbegleiter und der Hausleitung von St. Barbara wurde recherchiert, wurden Texte geschrieben und kleine Ausflüge organisiert. Auch in den Häusern St. Teresa und St. Bernadette sowie in der Pflege Zuhause fanden sich Mitwirkende.

## Angeregte Kommunikation

Die Arbeit an den Sendungen förderte ungeahnte Talente ans Licht. Peter Jünnermann und Monika Zeisenböck – die beiden Tiroler im Team – sind Naturtalente in der Moderation. Andere können wunderbar erzählen oder haben ein breites Wissen über klassische Musik. Die Redaktionssitzungen gerieten zu angeregten Gesprächsrunden, in denen viel gelacht aber auch über ernste Dinge wie

Tod und Einsamkeit geredet wurde. „Wir haben bisher kaum erlebt, dass unsere Bewohner so offen miteinander reden“, war Claudiu Suditu, Leiter des Hauses St. Barbara überrascht.

Als die ersten Sendungen fertig und bereit zum Anhören waren, wurden sie Bewohnern in den Häusern St. Barbara und St. Teresa präsentiert – unter großem Lampenfieber der Projekt- und Redaktionsteams. Alle lauschten gespannt der Darbietung: Zu den Musikstücken wurde im Takt geschaukelt oder mitgesungen, den Wortbeiträgen interessiert zugehört. Über manche Themen entspann sich eine angeregte Plauderei.

## Was nun?

Wegen des großen Erfolgs soll „Faltenrock FM“ in die Verlängerung gehen. Im ersten Halbjahr 2018 werden das Sendekonzept und Realisierungsmöglichkeiten geprüft.

„Die Zeit mit Faltenrock FM hat uns gezeigt, dass wir noch aktiv sein können. Es hat riesigen Spaß gemacht sich mal wieder über andere Dinge Gedanken zu machen und Geschichten zu suchen. Da ist viel zusammen gekommen, was wir gerne noch verarbeiten würden“, sagt Monika Zeisenböck mit einem schelmischen und hoffnungsvollen Blitzen in den Augen.

*Nicole Nikolaidou,  
Caritas Pflege*

## Hausfunk

Die Caritas Häuser St. Barbara und St. Klemens verfügen über einen eigenen Hausfunk. Er ermöglicht es Bewohnern, die nicht mobil sind am Leben in den Häusern teilzunehmen. Eine Kamera überträgt die Andacht und den Gottesdienst live auf die Fernseher der Bewohner in den Zimmern und auch in den Wohnzimmern der Wohngruppen. Doch dient der Hausfunk auch der Unterhaltung für alle Bewohner. Beliebte alte Filme oder interessante Dokumentationen können eingespielt werden. So entsteht eine Art eigenes kleines Kino für jede Etage und jedes Zimmer. Selbstverständlich können auch Radiosendungen über den Hausfunk empfangen werden.



# Meine Mutter hat ihren Humor behalten

*Andrea Redlich über das Leben ihrer Mutter nach einem schweren Schlaganfall*

Meine Mutter hat vor knapp eineinhalb Jahren einen schweren Schlaganfall mit Hirnblutung erlitten. Ihre rechte Körperhälfte ist seit damals sehr eingeschränkt beweglich, doch hat sie nach einer anfänglichen Sprachstörung wieder zu reden begonnen. Wenn es auch immer wieder vorkommt, dass sie Wörter nicht findet, alle Namen verwechselt und oft nicht sagen kann, was sie sich vorgenommen hat, an den Übungen der Logopädin arbeitet sie unermüdlich. Sie hat auch mit der linken Hand zu schreiben begonnen und bringt jetzt ihre Unterschrift schon flüssig zu Papier. Fehlt dann in ihren Erzählungen doch wieder ein Wort, das sie nicht mehr aus ihrem Kopf bringt, sagt sie einfach: „Das erzähl ich dir das nächste Mal.“ Manchmal versuche ich mit Nachfragen auf die richtige Spur zu kommen. Dann haben wir viel Spaß dabei und kommen auf die eigentümlichsten Überlegungen.

Was ich so bewundere: Sie ist nur selten traurig und deprimiert darüber, dass es halt nicht so geht, wie sie gern möchte. Ihr unkomplizierter Umgang mit den Auswirkungen des Schlaganfalls und ihr Humor, den sie nicht verloren hat, machen mir Mut, dass das Leben trotz Einschränkungen

auch noch ein schönes und lebenswertes sein kann. Und, sie macht es uns allen leicht damit. Wir gehen sie gerne besuchen, weil sie nicht jammert und klagt. Sie kommt ausgezeichnet mit ihrer Pflegerin zurecht und lässt sich immer wieder auf Neues ein. Ein Beispiel: von der Physiotherapeutin kam der Vorschlag, eine Hippotherapie (auf dem Rücken eines Pferdes) zu machen, und sie ist mit ihren 75 Jahren darauf eingestiegen. Nach anfänglichen Zweifeln – „Wie komm ich da drauf?“ und als sie oben saß „Wie komm ich da wieder runter?“ – geht sie nun regelmäßig hin und war sogar traurig, als sie die Stunde wegen einer Erkältung einmal ausfallen lassen musste.

Wir sind stolz auf meine Mutter und wünschen uns, dass sie ihren Mut, den Ehrgeiz und ihren Humor nicht verliert. Und vielleicht helfen diese Zeilen auch anderen Menschen im Umgang mit ihrer Erkrankung.

*Andrea Redlich,  
ist Koordinatorin des Mobilen Caritas  
Hospiz Teams Gänserndorf*

# Empathie zählt

Wenn man eine Sprache nicht versteht, kann man nur versuchen Mimik und Gestik zu interpretieren – manchmal funktioniert's. Selten aber doch sprechen Bewohner eine nicht alltägliche Sprache, etwa eine sehr seltene Turksprache, wie eine Frau, die im Haus St. Elisabeth wohnt. Wenn man sie im Gespräch beobachtet, fällt einem das zu Beginn gar nicht auf: Sie gestikuliert, lacht, dreht leicht den Kopf und lehnt sich nach vorne, vermutlich um besser hören zu können. Doch wenn man hinzuhört, nimmt man zwei verschiedene Sprachen wahr: Deutsch und eine Turksprache. Und trotzdem scheinen sich beide Gesprächspartner bestens zu unterhalten. Beide lachen, klopfen sich auf die Schulter, verstehen sich trotz unterschiedlicher Sprache.

## Mimik, die Universalsprache.

Durch Mimik, Gestik und auch durch die Sprachmelodie ist es möglich, sich zu verstehen auch ohne den Wortsinn zu kennen. Ein freudestrahlendes Gesicht zeigt: Man hat sich nicht unbeliebt gemacht. Genaue Deutungen sind dennoch oft schwer. Ein Beispiel: Kegeln in der Gruppe. Einer nach dem anderen versucht, so viele Kegel wie möglich aus dem Weg zu räumen. „Haben Sie das schon einmal gespielt?“, wird die Dame mit der seltenen Sprache gefragt. Die Antwort: Lächeln, zögerliches Kopfschütteln. Wir zeigen es ihr und die Bewohnerin räumt mit einem Wurf die Bahn frei. Die Gruppe jubelt und die Bewohnerin lächelt schüchtern. Als sie das nächste Mal an der Reihe ist, scheint es, als könne sie sich nicht entscheiden, ob sie nicken oder den Kopf schütteln soll. Sie sagt etwas. Möchte sie nicht mehr? Sie lacht. Ein Mitarbeiter, der ihre Sprache spricht, betritt den Raum und übersetzt: „Sie sagt, sie zerstört alles.“

## Empathie zählt.

Auch wenn man die Sprache eines anderen nicht versteht: Aufmerksamkeit und Achtsamkeit helfen einander zu verstehen und so halten es auch die Bewohner untereinander. Das können wir – wie so viele andere Dinge – von ihnen lernen.

*Martina Bauer,  
Haus St. Elisabeth*

# „Das schmeckt!“

## Nachfragen ist besser als Nachtragen

Vor ein paar Jahren heiratete mein Bruder die Frau seines Lebens – Hildegard aus der Schweiz. Mit Hildegards Familie, die wir erst bei der Hochzeit kennenlernten, verstanden wir uns auf Anhieb und es entwickelte sich ein reges Miteinander. Wir bemühten uns von Beginn an, sprachliche Barrieren gar nicht entstehen zu lassen, was uns auch gut gelang – bis auf ein einziges Mal.

Mittags bei Hildegards Mutter: Sie hatte für uns gekocht, wunderschön gedeckt, herrlicher Duft und von uns großes Lob. Ein ehrliches „Mhh, das schmeckt“. Aber dann – auf dem Gesicht der Mutter ein Ausdruck von Entsetzen.

Sie verließ den Tisch mit Tränen in den Augen und wir waren völlig verunsichert, da wir nicht erkennen konnten, was passiert war... Zum Glück dauerte die Verwirrung nicht lange, denn wir wurden aufgeklärt dass, wenn man in der Schweiz sagt, „das Essen schmeckt“, es so viel bedeutet wie „das schmeckt verdorben“, was ja überhaupt nicht der Fall war!

Kommunikation ist nicht immer einfach, daher ist es gerade in unseren Pflegewohnhäusern, mit den vielen Sprachen, den so unterschiedlichen Menschen wichtig, immer gleich nachzufragen, wenn wir das Gefühl haben, nicht verstanden worden zu sein oder richtigzustellen, wenn wir merken, dass wir nicht vollständig verstanden worden sind.

Oft sind es nur Kleinigkeiten, die jedoch in weiterer und ungeklärter Folge immer größer und dringender werden.

Daher: Bitte kein Blatt vor den Mund nehmen, frei heraus und so lange miteinander reden, bis alle Unklarheiten beseitigt sind! Und wenn's mal nicht klappt: Ihr Bewohnerservice ist gerne für Sie da!

*Andrea Klein-Dezlhofer,  
Bewohnerservice*



**Joe und Josi.** Zwei Hospizmarionettenvögel, die auch in der Hospizbegleitung zum Einsatz kommen und von einer langjährigen Hospizmitarbeiterin selbst angefertigt wurden, kommen ins Gespräch. Heute: Der Aufbruch.

# Bereichernd und erfüllend

*Interview mit Johann Wuketits, 50, ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Mobilen Caritas Hospiz*

Hospiz bedeutet schwer- und unheilbar kranken Menschen ein würdiges Leben bis zuletzt zu ermöglichen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Mobilen Caritas Hospiz betreuen Menschen, die trotz schwerer Krankheit Zuhause, in vertrauter Umgebung, leben und auch sterben möchten. Die Hospizbegleitung wird von speziell ausgebildeten ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern getragen. Eine enge Zusammenarbeit mit Ärzten, Krankenhäusern und der Pflege Zuhause ergänzen das Angebot.

Der Hospizbegleiter Johann Wuketits, beschreibt, wie er sich für die ehrenamtliche Mitarbeit im Mobilen Hospiz entschieden hat.

## **Wann hast du das erste Mal an eine Mitarbeit beim mobilen Hospiz gedacht?**

Das ist lange her. Vor ca. 10 Jahren hat mir eine Krankenschwester der Hauskrankenpflege der Caritas in Hainburg, Sandra G. von der Möglichkeit der Hospizbegleitung und der Palliativpflege erzählt. Für mich war das ja damals alles ein und dasselbe. Etwas später

wurde dann der Lebens-Trauer-Sterbebegleitungskurs im Landeskrankenhaus Hainburg angeboten. Das hätte aber etliche Samstage in Anspruch genommen. Das passte für mich terminlich nicht.

## **Was hat dich dazu bewogen?**

Der Wunsch war, um ehrlich zu sein, latent da. In der Tiefe. Ich arbeite auch beim Team Österreich mit, bei der Tafel. Dort habe ich mich mit einem ehemaligen ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter über diesen Wunsch ausgetauscht.

## **Wie hast du erfahren, dass es das mobile Hospiz gibt?**

Wie ich schon sagte, Jim hat mir vom mobilen Caritas Hospiz in Bruck erzählt. Mit der Zeit ist dann mein Wunsch immer stärker und klarer geworden.

### **Warum das Hospiz und nicht eine andere soziale, ehrenamtliche Tätigkeit?**

Ich bin schon mit 20 Jahren ehrenamtlich mit der Rettung mitgefahren und habe Erfahrungen im sozialen Bereich gesammelt. Ich habe es so erlebt, dass es innerhalb von Vereinen auch so kleine und größere Machtkämpfe gibt. Auch im sozialen Bereich. Das finde ich schade. Im Hospiz erhoffe ich mir das anders. Ich denke, das ist eine sehr sinnerfüllende Arbeit, wo es um die wirklich wesentlichen Werte im Leben geht.

### **Hast du in deinem Beruf auch mit kranken Menschen zu tun?**

Nein, ich bin Busfahrer und Biobauer.

### **Was genau möchtest du im mobilen Hospiz als Ehrenamtlicher machen?**

Ich freue mich auf die Einzelgespräche mit den Patienten zu Hause oder im Heim. Da kann ich mich gut einlassen.

Die Biografien anderer, auch alter Menschen, wecken mein Interesse und es ist schön für mich, wenn sie mir ihr Vertrauen schenken und von sich erzählen.

### **Worin siehst du deine Stärken, die du in der Begleitung einbringen könntest?**

Ich kann gut zuhören und auf die Menschen eingehen.....und sie so lassen wie sie sind.

### **Was erwartest du dir für dich durch die ehrenamtliche Tätigkeit?**

Erfahrungen, die eine innere Reifung noch stärker ermöglichen. Dadurch kann ich mich auch mit dem eigenen Tod und dem eigenen Sterben tiefer auseinandersetzen und das zu einem Zeitpunkt, wo ich körperlich noch ganz gesund bin. Irgendwie auch eine Flucht nach vorne...

Ob ich auch Trauernde begleiten kann, weiß ich jetzt noch nicht, ja nicht einmal, ob ich es möchte. Das wird sich zeigen.

### **Als du davon erzählt hast, wie haben da deine Freunde und Angehörigen reagiert?**

Mein Freundeskreis ist nicht sehr groß. Sie sagten: Das tust du dir an?! Und: Was lernt man da? Auch: Sterben kann doch nicht so schwer sein, das hat noch jeder geschafft.“

### **Auf welche Weise hast du zum mobilen Hospiz Kontakt aufgenommen?**

Jim hat mir die Telefonnummer gegeben und dann habe ich einfach angerufen und angefragt.

### **Wie viel Zeit in der Woche möchtest du mitarbeiten?**

Einen Vormittag in der Woche, möchte ich dafür frei halten. Ob ich wirklich gut dafür geeignet bin, wird sich erst mit der Zeit herausstellen. Doch ich erlebe jetzt schon, wie bereichernd es sich auf mein Leben auswirkt, mich mit der „Materie“ zu befassen.

*Das Gespräch führte Barbara Gobold, Koordinatorin des Mobilen Caritas Hospiz Team Schwechat.*

**Ich denke, das ist eine sehr sinnerfüllende Arbeit, wo es um die wirklich wesentlichen Werte im Leben geht.**

*Johann Wuketits*



---

# Zeit schenken – ein Geschenk

*Margit Schebach ist ehrenamtliche Mitarbeiterin  
des Mobilen Caritas Hospiz Teams.  
Sie begleitete Frau F. bis zu ihrem Tod.*

Am 14. März 2014 um 7.30 Uhr auf dem Weg zur Arbeit läutet mein Handy. Unbekannter Teilnehmer. Es ist eine Ärztin vom Krankenhaus: „Wir wollten Sie nicht in der Nacht stören, da Sie ja keine nahe Verwandte sind, Frau F. ist gegen 21 Uhr gestorben, wir erreichen leider niemanden von ihrer Familie.“ Meine Telefonnummer hatte ich der Bettnachbarin von Frau F. am Vorabend gegeben, als ich das Krankenhaus verließ. Ich war also die letzte Besucherin. Dann bleiben meine Gedanken stehen. Meine Beine gehen zur Arbeit, alles läuft automatisch. Ich erledige noch aufgetragene Anrufe an Bekannte und Verwandte von Frau F. und denke in den folgenden Tagen viel nach: über jene 77-jährige Frau, die ich die letzten drei Monate ihres Lebens kennen durfte.

## Viel Gesprächsstoff

Gleich bei meinem ersten Besuch erfuhr ich viel aus der Familiengeschichte: Deportation der Großeltern und der Urgroßmutter 1942, Verlust eines Fußes in der Kindheit durch eine Handgranate, früher Tod des Bruders

in einer Dampfgrube, lange Pflege der an Darmkrebs erkrankten Mutter. Frau F. selbst litt an Lungenfibrose, hatte eine Sauerstoffmaske und häufig Atemnot. Sie war schon über ein Jahr lang nicht mehr im Freien gewesen und erzählte, wie viele Pausen sie einlegen musste, um kurze Strecken bewältigen zu können. Erstaunlicherweise sprach Frau F. trotz der enormen Atemschränkung stundenlang. Dabei schmunzelte sie häufig. Sie interessierte sich für Kunst, Musik, Kultur, Medizin und Politik. Dass sie viele Dinge nur mehr mit Unterstützung von Heimhilfen bewältigen konnte, trug sie mit einem Anflug von Humor und Gelassenheit. Und immer kam von Frau F. ein „Danke“ fürs Kommen, fürs Besorgen, fürs Besuchen. Mir ging das Herz auf.

## Aktivitäten und Abschied

Ich half ihr einen aufgetrennten Polster zusammenzunähen, einen anderen zu besticken. Ich besorgte Wolle und zeigte ihr verschiedene Muster. Wir übersetzten einen Artikel über ihre Großeltern aus der

Wenn Sie uns mindestens einmal in der Woche Ihre Zeit schenken und schwer- und unheilbar kranke Menschen begleiten möchten, dann freuen wir uns, Sie zu einem Informationsgespräch bei uns willkommen zu heißen.

[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

### **Mobiles Caritas Hospiz Wien:**

Tel 01-865 28 60  
[hospiz-wien@caritas-wien.at](mailto:hospiz-wien@caritas-wien.at),

### **Mobiles Caritas Hospiz NÖ:**

Tel 0664-829 44 71,  
[hospiz-noe@caritas-wien.at](mailto:hospiz-noe@caritas-wien.at)

[www.hospiz-wien.at](http://www.hospiz-wien.at)

Broschüre „Steine der Erinnerung“ ins Französische und schickten ihn der Cousine nach Paris. Stellvertretend für Frau F. besuchte ich auch den Erinnerungsstein für ihre deportierten Familienmitglieder und legte Kieselsteine dazu. Die letzten Besuche in ihrer eigenen Wohnung fanden im Schlafzimmer statt. Frau F. konnte nicht mehr aufstehen. Dann wurde sie im Krankenhaus aufgenommen. Das Lesen vieler Zeitungen half ihr in diesen Tagen, wir telefonierten oft, denn ihr Interesse an allen wichtigen Themen war ungebrochen. Ihr Allgemeinzustand aber verschlechterte sich. Und zwei Wochen später dann eben dieser traurige Anruf aus dem Krankenhaus. Heute bin ich oft nachdenklich und dankbar: Meinem Mann, weil er mir immer wieder Mut macht, mir die Zeit zu nehmen, die ich für das Hospiz aufwenden möchte. Frau F., weil ich ihr zuhören durfte. Und dem Mobilen Hospiz Team für den hilfreichen Austausch. Ich wünsche mir, dass ich das Andenken dieser liebenswerten Frau gut bewahre, ihr verschmitztes Lächeln nicht vergesse, und dass es ihr gut geht, wo auch immer sie jetzt ist.

*Margit Schebach,  
Mobiles Caritas Hospiz Wien*

**Ehrenamtliche  
Mitarbeiter  
gesucht!**

# **Kinderlachen gegen Einsamkeit**

Herr P. fühlt sich manchmal einsam. Er bekommt zwar regelmäßig Besuch von seiner Familie – trotzdem sitzt er immer wieder zurückgezogen im Wohnzimmer und weiß nicht so recht, was er mit seiner Zeit anstellen soll.

Sein Gesundheitszustand macht es ihm nicht möglich bei allen Aktivitäten, die das Haus anbietet, teilzunehmen. Deshalb freut sich Herr P. ganz besonders über Besuch. Eine junge Freiwillige kommt einmal die Woche vorbei und auch die Sitznachbarinnen von Herrn P. kümmern sich um ihn, sie unterhalten sich mit ihm und spielen gerne gemeinsam Karten oder ein Brettspiel.

Besonders genossen hat Herr P. den Besuch meiner einjährigen Tochter. Herr P. liebt Kinder und hat sogleich ganz jung und agil gewirkt, als meine Tochter versucht hat, an ihm hochzuklettern. Er hat mit ihr einen Ball am Tisch hin und her gerollt, kleine Schachteln aufeinander gestapelt und viel zusammen gelacht – zum Schluss hat meine Tochter noch ein Stück Schokolade von ihm bekommen. Was für ein schöner Nachmittag das für beide war!

*Amrei Kathrin Ortner-Bast,  
Haus Schönbrunn*



*Susanne Csengel, Pflegedienstleiterin Wien Nord/West und Barbara Wiesbauer-Kriser, Pflegedienstleiterin Wien sind stolz auf die gelungene Durchführung von Hospiz- und Palliative Care Projekten in der mobilen und stationären Pflege.*

# ***Gut begleitet im eigenen Zuhause***

Die Caritas begleitet und unterstützt ältere und pflegebedürftige Menschen bei vorübergehender oder bleibender Pflegebedürftigkeit. Wir unterstützen in den eigenen vier Wänden oder wir bieten in unseren Pflegewohnhäusern ein neues Zuhause. Zu dieser Begleitung gehört für uns auch für die Menschen, die wir

betreuen, bis zuletzt da zu sein. Es ihnen zu ermöglichen dort zu sterben, wo sie das gerne möchten – meist ist es das eigene Zuhause, dazu zählt auch das Pflegewohnhaus für unsere Bewohner. In den letzten Jahren haben wir daher unsere Mitarbeiter konsequent in Hospiz und Palliativ Care weitergebildet – also in

der Begleitung von schwer und unheilbar kranken Menschen. Zunächst in vielen unserer Pflegewohnhäuser und in den letzten drei Jahren in der Pflege Zuhause in Wien. Um ein Sterben zuhause möglich zu machen ist ein möglichst enges Zusammenwirken von Angehörigen, Hausärzten, mobilen Hospiz- und Palliativteams und eine gute Ausbildung und Vorbereitung der mobilen Pflgeteams notwendig. Dies ist im trägerübergreifenden Projekt HPC-Mobil beispielhaft gelungen. In Workshops konnten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einzigartiger und interaktiver Weise mit dem Thema und drängenden Fragen auseinandersetzen.

Sechs Palliativbeauftragte sind Ansprechpartner für ihre Kollegen und unsere drei ständigen Palliativgruppen sorgen mit einer Gesamtsicht auf Hospiz und Palliative Care für Nachhaltigkeit. Die erfolgreich begonnene Vernetzung mit anderen mobilen Trägerorganisationen, dem Hospiz Österreich und dem mobilen Caritas Hospiz wird für den künftigen Erfolg ebenso notwendig sein wie die konsequente Weiterführung der Workshops. Die Rückmeldungen der Mitarbeiter bescheinigen dem Projekt hohe Alltagstauglichkeit.

## Caritas Pflege Zuhause Erdberg

„Dieser Workshop „Hospiz und Palliative Care“ hat für mich in erster Linie Sicherheit gebracht. Sicherheit in dem Sinne, dass ich weiß, welche Möglichkeiten es gibt und an wen ich mich wenden kann; also Informationen.

Es hat mir als Pflegekraft geholfen, manche Zusammenhänge besser verstehen und akzeptieren zu können: z.B. dass sterbende Menschen oft gar kein Hunger- und Durstgefühl mehr haben und dass wir das auch akzeptieren müssen. Früher habe ich immer versucht, diese Menschen zu

motivieren, doch noch etwas zu essen und zu trinken. Oftmals habe ich auch um einen ärztlichen Rat gebeten. Jetzt weiß ich, dass dies gar nicht notwendig ist und dass ich persönlich auch loslassen kann und darf.

Da dieses Thema generell sehr belastend ist, war der Erfahrungsaustausch unter den Kollegen umso wichtiger. Ich fand es auch super, dass die Trainerinnen Kolleginnen waren, weil wir so wirklich praxisnah sprechen und lernen konnten.“

## Caritas Pflege Zuhause Meidling

„Ich habe die HPC Fortbildung sehr gut gefunden. Es war meine zweite zu dem Thema. Was mir persönlich bewusst wurde, ist, dass ich zu meinem Testament, das ich schon vor Jahren gemacht habe, auch eine Patientenverfügung machen möchte. In meiner Arbeit sehe ich, dass auch Validation ganz eng mit dem Thema verknüpft ist, weil Menschen mit Demenz oft nicht mehr ihre Wünsche äußern können oder ihre Angehörigen für sie entscheiden, was nicht immer den Wünschen der Betroffenen entspricht.“

## Caritas Haus St. Leopold

„Die Kommunikation hat sich eindeutig verbessert. Das Pflegepersonal traut sich mehr über das Thema Sterben zu reden. Überhaupt wird dieses Thema nun öfter angesprochen. Es ist in den Alltag integriert. Das Pflegepersonal ist auch sicherer in der Kommunikation mit Angehörigen und Bewohnern. Bei Unklarheiten ist es nun auch leichter, das Palliativ-Team um Hilfe zu bitten. Das ist eine wichtige Unterstützung für uns und die Angehörigen. Beim Gespräch mit orientierten Bewohnern mache ich oft positive Erfahrungen. Viele reden offen und sind dankbar, dass sie jemanden haben, mit dem sie über Sterben und Tod reden können.“



# ***Der letzte Wunsch***

*Wie sich eine 92-Jährige ihren ganz persönlichen Abschied vom Leben vorstellt.*

Frau Pischinger wohnte zwölf Jahre im Haus St. Teresa und fühlte sich sehr wohl. Früher war die heute 92-Jährige im Büro einer Versicherung tätig, außerdem zwei Mal verheiratet. Sie hatte ein geregelter, gutes Leben mit viel Abwechslung. Bei uns übernahm sie noch immer gerne Aufgaben, goss etwa die Blumen in zwei Büros und war Bewohnervertreterin einer Etage. Was ihr auch wichtig war: das Thema Sterben. Also machte sie einen Termin mit der Praktischen Ärztin und ihrer Beziehungspflegeperson.

Und so konnte festgehalten werden:  
„Ich möchte, dass meine  
Erstkommunikationskerze auf meinem  
Nachtkästchen aufgestellt wird und mein

Teddy bei mir im Sarg liegt. Sehr gerne wäre ich im Sterbeprozess nicht alleine und fände es schön, wenn jemand meine Hand halten könnte. Die Krankensalbung ist mir auch sehr wichtig. Was ich keinesfalls möchte: in der allerletzten Lebensphase ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine unterstützende medikamentöse Therapie wünsche ich mir hingegen sehr. Ich möchte keine Schmerzen haben und ausreichend Luft bekommen. Reanimiert möchte ich nicht werden. Ich möchte im Haus St. Teresa in Ruhe sterben und ins Grab meiner Eltern gelegt werden.“

Frau Pischinger verstarb am 10. April 2018  
– ihre Wünsche konnten erfüllt werden.

# Selbst entscheiden

*Im Haus St. Teresa gibt es das „Gespräch zur palliativen Vorsorge“.*

Im Rahmen meiner Ausbildung zur diplomierten Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin komme ich im Bereich „Arbeiten mit älteren Menschen“ sehr oft mit dem wichtigen Thema der medizinischen Versorgung in der palliativen Phase in Berührung. Viele Angehörige und die Bewohner selbst fragen sich: „Was passiert, wenn es soweit ist?“

Die Patientenverfügung (PV) ist eine schriftliche Möglichkeit, medizinische Behandlungen auch nach Verlust der Einsichts-, Urteils- und Äußerungsfähigkeit abzulehnen. Unterschieden wird zwischen:

- der verbindlichen PV (gültig für fünf Jahre, aufzusetzen in Verbindung mit einem Notar, etc.) und
- der beachtlichen PV (allgemeine Formulierung, kein Notar vonnöten, Richtlinie für den Arzt etc.).

Viele Bewohner wollen allerdings keine Patientenverfügung errichten. Im Haus St. Teresa wurde daher eine Alternative geschaffen: das „Gespräch zur palliativen Vorsorge“. Es ist ein Gesprächsangebot, das mehrere Male genutzt werden kann, um Wünsche und Bedürfnisse für die letzte Lebensphase festzuhalten. Es wird alles protokolliert und

dokumentiert, der behandelnde Arzt, die Bezugspflege, die Wohnbereichsleitung und bei Bedarf die Angehörigen werden hinzugezogen. Um auch bei Spitalsaufenthalten sicher zu gehen, wird eine Kopie des unterfertigten Gesprächsprotokolls mitgeschickt. „Das Gespräch zur palliativen Vorsorge“ gibt dem Bewohner die Chance, dass Ängste und Sorgen genommen, Wünsche und Bedürfnisse besser abgedeckt und soweit wie möglich erfüllt werden. So gewährleisten wir, dass man Menschen im Alter Gehör schenkt und bereit ist, auch darauf einzugehen.

*Sozialarbeiterin Monika Holnthoner,  
Haus St. Teresa*

## Abschied

*Die Erinnerungen bleiben.*

107 Jahre sind es geworden. Friederike Möller, Bewohnerin der Wohngruppe Weinberg im Haus St. Leopold, hat uns am 01. Februar 2018 überraschend verlassen. Sie war vom Tag ihres Einzuges an eine große Bereicherung für unsere Wohngruppe. Durch sie durften wir erfahren, dass ein Leben bis ins hohe Alter von Sinn und Freude geprägt sein kann.

Danke liebe Frau Möller, dass wir für Sie da sein durften!

*Die Bewohner und die Mitarbeiter  
des Hauses St. Leopold*



# Der Kuckuck und der Esel

Der Ku-kuck und der E-sel, die hat-ten ei-nen Streit, wer\_

6  
wohl am bes-ten sän-ge, wer\_ wohl am bes-ten sä-ge, zur

10  
schö-nen Mai-en-zeit, zur schö-nen Mai-en-zeit.

2. Der Kuckuck sprach: „Das kann ich“,  
und fing gleich an zu schrei'n.  
„ich kann es aber besser“,  
„Ich kann es aber besser“,  
fiel gleich der Esel ein,  
fiel gleich der Esel.

3. Das klang so schön und lieblich,  
so schön von fern und nah.  
Sie sangen alle beide,  
sie sangen alle beide:  
„Kuckuck, kuckuch, i-a“,  
„Kuckuck, kuckuch, i-a“.

## Wortsalat

*Kommunikation früher und heute... Aber wenn die Buchstaben durcheinander sind versteht man gar nichts mehr. Erkennen Sie die Wörter?*

FNELETO ..... *Telefon*

LGITADI .....

RFEBIRAMKE .....

SERDASE.....

TPSOEOTB .....

NIRETTNE .....

RTMSAOHNEP .....

LETERAMGM .....

## Zitate

*Auf der Jagd, nach Erfolg, Geld und Kommunikation war ich heute morgen einen Moment lang glücklich... als ich das Singen der Vögel hörte.*

Damaris Wieser (\*1977),  
deutsche Lyrikerin und Dichterin

*Wenn einer nicht mehr mit dir redet,  
dann will er damit etwas sagen.*

Joachim Panten (1947–2007),  
deutscher Aphoristiker und Publizist

*Ein Gespräch ist: kein Dauervortrag,  
keine Endloserzählung,  
nicht einseitig, nicht ermüdend. –  
Ein Gespräch hat Seltenheitswert.*

Else Pannek (1932–2010),  
deutsche Lyrikerin

# Nachgedacht!

1 Ich habe vor mir in einem Regal nebeneinander Uhren in einer Reihe stehen. Zwei davon sind Kuckucksuhren. Eine Kuckucksuhr ist die sechste Uhr von links, die andere ist die achte Uhr von rechts! Zwischen den beiden Kuckucksuhren stehen genau drei andere Uhren.

Wie viele Uhren stehen mindestens im Regal?

2 Sie haben ein Haus, bei dem alle Seiten nach Süden zeigen. Ein Bär kommt vorbei.

Welche Farbe hat er?

# Suchbild

Da verlässt man kurz einmal das Zimmer und schon ist alles durcheinander... Finden Sie die fünf Fehler auf dem unteren Bild?



Wir danken der Rätselkrone für dieses exklusive Rätsel für die vonHauszuhaus-Zeitung.



## Österreichs größte Rätselzeitung

|                                     |   |                            |  |                     |   |                       |                                    |
|-------------------------------------|---|----------------------------|--|---------------------|---|-----------------------|------------------------------------|
| Spazierpfad                         | ▼ | ▼                          | Vorname des Schauspielers Brynner †<br>Tierkleid | sortieren           | ▼ | zu Ende               | griech.-span. Maler (El ...) †1614 |
| Bestellung, Order                   | ▶ |                            |  |                     |   | ▼                     | ▼                                  |
| ▶                                   |   |                            |  | Tongeschlecht       | ▶ |                       |                                    |
| jedermann                           |   | Teil des Auges             | ▶  | ▼                   |   |                       |                                    |
| feste Absicht                       | ▶ |                            | Sohn des Dädalus                                 |                     |   |                       | Vorname der „Lollo“                |
| ▶                                   |   |                            | männlicher Kurzname                              | ▶                   |   |                       | ▼                                  |
| Kf.: mobiles Einsatzkomm.           |   |                            | ostafrikan. Hirtenvolk                           |                     |   | Med.: Hauterkrankung  | früheres chinesisches Gewicht      |
| portug. Seefahrer †1524             | ▶ |                            |  |                     |   | ▼                     | ▼                                  |
| österr. Autor, Aktionist (Günter)   |   | auffallend schnell         | ▶  |                     |   |                       |                                    |
| ▶                                   |   | Rundfunkgerät              | ▼  |                     |   | Schlange b. Kipling † | Bezirksteil Wiens                  |
| Stadt in den Niederlanden           | ▶ |                            |  |                     |   | ▼                     | altertümlich                       |
| Medizin: männlich                   |   | Bodenfläche                | ▶  |                     |   |                       | ▼                                  |
| ▶                                   |   | Nieder-schlag              | ▼  |                     |   | Krankenhaus-abteilung | Geld-einziehung                    |
| ▶                                   |   |                            |  | ital. Weinstadt     | ▶ |                       | ▼                                  |
| Windstoß                            |   | überbackenes Gericht       | ▶  |                     |   |                       |                                    |
|                                     |   | Kerzen-faden               | ▼  |                     |   |                       |                                    |
| Kw. für ein Mittel für Körperpflege | ▶ |                            |  |                     |   | Abk.: Akkusativ       | ▶                                  |
| ▶                                   |   |                            |  |                     |   | Strom in Portugal     | ▼                                  |
|                                     |   |                            |  |                     |   |                       | Verhältniswort                     |
| Gedichtform                         |   | Stadt in der Champagne (F) | ▶  |                     |   |                       | ▼                                  |
| ▶                                   |   | Kfz-Z. Wolfsberg           | ▼  |                     |   |                       |                                    |
|                                     |   |                            |  | Markt im Burgenland | ▶ |                       |                                    |
| Kf.: Polizeihauptwache              | ▶ |                            |  |                     |   |                       |                                    |
| Stadt in Kanada                     | ▶ |                            |  |                     |   |                       |                                    |



*Maria Baa wünscht sich auch für zukünftig pflegebedürftige Menschen eine leistbare Pflege von der Politik. Landesrätin Barbara Schwarz hörte interessiert zu.*



*Von links.: Caritas-Präsident Michael Landau, Landesrätin Barbara Schwarz, Moderator des Abends stv. Chefredakteur der NÖN Thomas Jorda, Bezirkshauptfrau Verena Sonnleitner, Bürgermeisterin Anna Steindl, Caritas Pflege Zuhause Regionalleiter Markus Herrmann, Caritas Pflege-Pionier Hannes Faber*

# 40 Jahre Pflege Zuhause in Niederösterreich

*Der Caritasabend im Pfarrzentrum in Wolkersdorf zeigte beeindruckend was möglich ist, wenn Menschen zusammenhalten.*

Eines der besten Beispiele für sozialen Zusammenhalt feiert heuer seinen 40. Geburtstag: Die mobile Pflege im Wein- und Industrieviertel. Was klein in den Pfarren begann, zählt heute 450 Mitarbeiter, die monatlich 2.500 Kunden betreuen. Hannes Faber, Pionier der Caritas Pflege Zuhause im Wein- und Industrieviertel erzählte von den Anfängen im Jahr 1978: „Der Wunsch ist von der Basis gekommen, von den engagierten Leuten in den Pfarren und Gemeinden. So haben wir einfach begonnen gemeinsam mit den Sozialhilfe- und Nächstenhilfevereinen. In kurzer Zeit haben wir 150 Hauskrankenpflegekurse für Angehörige organisiert. Wir haben einfach dort geholfen, wo es notwendig

war.“ 35 Jahre hat Hannes Faber sich dafür eingesetzt, dass ältere und pflegebedürftige Menschen zu Hause betreut und gepflegt werden. Er hat die Heimhilfe und Hauskrankenpflege der Caritas im Wein- und Industrieviertel aufgebaut.

Maria Baa wird vom Caritas Pflege Zuhause Team in Wolkersdorf betreut und führte die Anwesenden in die Zukunft. Sie meinte, die Menschen werden immer älter, die Pflege würde also immer mehr werden. Deshalb hoffe sie, dass alle zukünftig alten Menschen genauso gut betreut werden könnten wie sie selbst. Mit Blick auf Landesrätin Schwarz wünschte sie sich von der Politik, dass sie die finanziellen Mittel hierfür bereitstelle.





## Ball der Melodien

Der Ball der Melodien im Haus St. Teresa ist fast schon ein Fixpunkt in der Wiener Ballsaison. Zum dritten Mal lud das Haus heuer zu Tanz und Unterhaltung und die Gäste erschienen zahlreich.

So reisten etwa Wilhelm Böhm, Franz Verhounig, Margarethe Zinn-Zinnenburg sowie Maria Lachova und Jolanta Wociechowska aus dem Haus St. Elisabeth an. Ernst Nachtnebel kam aus dem Haus St. Barbara und Mechthild Schmid von der Caritas Pflege Zuhause aus Hietzing.

Alle freuten sich über die entzückende Darbietung der kleinen Ballerinas der Dance Base Vienna und staunten über das Talent der Schülerinnen und Schüler der Tanzschule Elmayer.

Ehrengast Birgit Serata, Honorarkonsulin der Republik Senegal, eröffnete mit „Alles Walzer“ feierlich den Ball. Zu den Klängen des Wiener Hofkammerorchesters füllte sich die Tanzfläche rasch mit vergnügten Ballgästen.

Und weil bei keinem Ball ein kleines Märchen fehlen darf, hielt auch dieser eine ganz besondere Geschichte bereit: Birgit Serata erkannte in einer der Bewohnerinnen des Hauses St. Teresa ihre frühere Freundin Helga Zapula wieder. Die beiden hatten als Nachbarkinder in Wien gelebt, verloren sich aber im Laufe ihres Lebens aus den Augen. Nun fanden sie sich durch Zufall wieder und hatten sich viel zu erzählen!

- 1 Hausleiter Michael Huber, Birgit Serata, Caritas Wien Geschäftsführer Klaus Schwertner und Helga Zapula
- 2 Ernst Nachtnebel aus dem Haus St. Barbara
- 3 Schülerinnen der Dance Base Vienna
- 4 Jolanta Wojciechowska, Margarethe Zinn-Zinnenburg, Maria Lachova, Verena Weber, Franz Verhounig, Wilhelm Böhm
- 5 Mechthild Schmid (links)
- 6 Martha Remmele und Christine Tichy
- 7 Albert Sattler, Gertrude Laussner, Mitarbeiterin Dragana Babic, Franziska Lamp und Friedrich Mussuker



# Fasching



## Fasching

Die „fünfte Jahreszeit“ wurde in den Caritas Häusern ausgelassen gefeiert:

Faschingsfeier im Haus Schönbrunn (1, 2)

Gleich zwei Tage feierte man im Haus St. Bernadette! Irma Pinnegger gut behütet (3), Sozialbegleiterin Agnes Kremel (links) und Friederike Herbst (4)

Bestens gelaunt überraschte Familie Berwein aus Kagan ihre Heimhelferin zum Fasching. (5)





Viel Spaß hatten Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter beim G'schnas im Haus St. Elisabeth: Erna Silbernagel und Gerhard Wiederstein (6) Hedwig Jas mit Pflegehelferin Lucy (links) und Sozialbegleiterin Martina (Mitte) (7)



„Wild“ ging es zu im Haus St. Klemens: Monika und Alfred Vranovsky mit Sozialbegleiterin Joanna Bandura (Mitte) (8)

Getanzt, gelacht und Krapfen verschmaust wurde mit musikalischer Unterhaltung von Peter M. Zimmerer, Austrian Charity Music, im Haus St. Leopold. Mitarbeiterin Judit Schäferne-Benkö und Bewohner Franz Pivonka. (9, 10)



# Genuss



## Kaffeehaus

Kaffee belebt. Nicht nur die Sinne sondern auch den Dialog. In diesem Sinne öffnet das Haus St. Elisabeth jeden 2. und 4. Sonntag im Monat seine Türen für Besucher zum Kaffeehaus-Nachmittag. Klassische Wiener Musik und dazu köstliche Mehlspeisen verwandeln den Festsaal in ein typisches Wiener Kaffeehaus. ... Nur die Kellner sind freundlicher... Fredy Czasny und Margarete Franzl (1), Barbara Schodl mit Tochter (2), Theobald Hafner (3)



## Heuriger

Jeden Donnerstag findet im Speisesaal im Haus St. Elisabeth ein Heurigenabend statt, zu dem auch Anrainer geladen sind. Edith Bauer und Theresia Schoderböck (4), Erna Silbernagl und Gerhard Wiederstein (5)



Wie freuen uns auf Ihren Besuch:

**Heuriger** immer donnerstags ab 16.00 Uhr im Haus St. Elisabeth, Nusswaldgasse 10-12, 1190 Wien

**Kaffeehaus** jeden 2. und 4. Sonntag im Monat ab 14 Uhr

# Bunt gemischt

## Buntes



60 Jahre – Peter Raschek und seine Gattin Leopoldine feierten Diamantene Hochzeit. Das Team von Caritas Pflege Zuhause Deutsch-Wagram gratulierte herzlich. (1)

Michael Hort, ein Original der 68er Generation aus dem Haus St. Bernadette beim „Neujahrsrock“ in Perchtoldsdorf mit Tanja Hejplik (li.) und Sozialbegleiterin Mag. Caroline Haas (re.) (2)

Die Heilige Messe in der Station Hohenau wird einmal im Monat von Mitarbeitern organisiert. (3)



Besuch von Bereichsleiter Caritas Pflege Christian Klein in der Station Hohenau an der March mit Leiterin Zeljka Dujak (4)



Osterausflug des Caritas Hauses St. Martin in die Hofbackstube Schönbrunn. Trotz Winterwetters wagte sich eine kleine Gruppe aus dem Haus St. Martin hinaus zum Osterausflug nach Schönbrunn. Nach einem kurzen Rundgang durch den farbenprächtigen Ostermarkt, ging es in die wohlbeheizte Hofbackstube. Dort warteten köstlicher Altwiener Apfelstrudel und Kaffee auf die Besucher. (5)



6

Dass man fürs Tanzen nicht immer die Beine benötigt, bewiesen Tanzpädagoginnen gemeinsam mit Bewohnern des Hauses Schönbrunn. (6)

„Spaßfabrik“ – so heißt die Kindergruppe, die regelmäßig das Haus Schönbrunn besucht... und der Name ist natürlich Programm für alle Beteiligten (7)

„So schnö hob i a no kaan Kuchen bockn“ Die jeden Dienstag im Haus St. Elisabeth stattfindenden Abendveranstaltungen richten sich ganz nach den Wünschen der Bewohner. Ob spielen, basteln oder... Häferl-Kuchen backen. Edith Bauer hat's geschmeckt! (8)



7



8

Schüler aus der Amerikanischen Schule besuchten die Bewohner des Hauses St. Klemens und machten eine Talente-Show. (9)



9



10

Februar ist Ballsaison und so drehte sich auch die Biografiearbeit im Haus Schönbrunn um dieses Thema. (10)



11

Das Kunsthistorische Museum ist immer wieder einen Besuch wert. Bewohner des Hauses St. Klemens machten einen Ausflug zur Rubens-Ausstellung und gaben sich der Betrachtung hin. (11)



12

Die Volksschule Hadersdorf zu Besuch im Haus St. Klemens (12)



13

Zum Jahresanfang führte die Laien-Theatergruppe „Luna Fantastica“ für die Bewohner im Haus St. Klemens das heitere Stück „Unser wilde Jahre von 1950-1969“ auf. (13, 14)

Brigitte Patek (Mitte) aus dem Haus St. Bernadette mit Sozialbegleiterin Agnes Kremel und Schulsozialpraktikant Ben bei einer Einkaufstour im Riverside Shopping-center. (15)

Der „Familie Peer Chor“ im Haus St. Bernadette (16). Leopoldine Grubhofer, 99, war unter den Zuhörern. (17)

Stimmgewalt aus dem hohen Norden: Ein finnischer Chor zu Besuch im Haus St. Bernadette. (18)



14



15



16



17



18

# Wir gratulieren!



*Anna Weber, 80 Jahre,  
Pflege Zuhause Bernhardthal*



*Johann Gruber, 90 Jahre, und Hund Sili  
Pflege Zuhause Haugsdorf*



*Karl Schreiber, 85 Jahre,  
Pflege Zuhause Haugsdorf*



*Elfriede Lang, 90 Jahre,  
Pflege Zuhause Maria Hietzing*



*Margarethe Schneller, 80 Jahre,  
Pflege Zuhause Maria Hietzing*



*Anna Scheibl, 100 Jahre, mit Caritas  
Mitarbeiterinnen, Tochter, Enkel und  
Bezirksrätin, Haus Schönbrunn*



*Josefa Egerer, 85 Jahre,  
Pflege Zuhause Kirchberg*



*Anna Kleeweis, 84 Jahre,  
Pflege Zuhause Kirchschatz*



*Helene Edelhofer, 95 Jahre,  
Pflege Zuhause Kirchschatz*



Franziska Koglbauer, 95 Jahre, mit Urenkelin *Pflege Zuhause Kirchschatz*



Franziska Osterbauer, 90 Jahre, *Pflege Zuhause Kirchschatz*



Gertrude Fink, 80 Jahre, *Pflege Zuhause Kirchschatz*



Theresia Spiess, 80 Jahre, *Pflege Zuhause Kirchschatz*



Karl Schevcig, 50 Jahre, mit Helga Peinsipp und Kerstin Nitica *Pflege Zuhause Neunkirchen*



Wilhelm Steinpruckner, 84 Jahre, mit Ergotherapeutin Eva Maria Wilhelm *Pflege Zuhause IV Nord*



Brigitte Koch, 60 Jahre, *Pflege Zuhause Gänserndorf*



Anna Nikus, 95 Jahre, *Pflege Zuhause Neunkirchen*



Elfriede Leisser, 61 Jahre, *Pflege Zuhause Aspang*

# Alle Adressen auf einen Blick

## **Pflegewohnhäuser Wien**

Betreutes Wohnen, Kurz- und Langzeitpflege  
[pflege-wien@caritas-wien.at](mailto:pflege-wien@caritas-wien.at)

### **Haus St. Elisabeth**

Nußwaldg. 10-12, 1190 Wien  
01-369 24 53  
[haus-st-elisabeth@caritas-wien.at](mailto:haus-st-elisabeth@caritas-wien.at)

### **Haus Schönbrunn**

Schönbrunner Straße 295,  
1120 Wien  
01-812 39 38  
[haus-schoenbrunn@caritas-wien.at](mailto:haus-schoenbrunn@caritas-wien.at)

### **Haus St. Klemens**

Edenstraße 21, 1140 Wien  
01-914 05 15  
[haus-st-klemens@caritas-wien.at](mailto:haus-st-klemens@caritas-wien.at)

### **Haus Franz Borgia**

Hameastr. 45-47, 1190 Wien  
01-440 23 76  
[haus-franz-borgia@caritas-wien.at](mailto:haus-franz-borgia@caritas-wien.at)

### **Haus St. Teresa**

Erzherzog-Karl-Straße 129B,  
1220 Wien  
01-727 02  
[haus-st-teresa@caritas-wien.at](mailto:haus-st-teresa@caritas-wien.at)

### **Haus St. Antonius**

Hermann-Bahr-Straße 16,  
1210 Wien  
01-278 63 31  
[haus-st-antonius@caritas-wien.at](mailto:haus-st-antonius@caritas-wien.at)

### **Haus St. Martin**

Anton-Bosch-Gasse 22,  
1210 Wien  
01-272 83 24  
[haus-st-martin@caritas-wien.at](mailto:haus-st-martin@caritas-wien.at)

### **Haus St. Barbara**

Erlaaer Platz 4, 1230 Wien  
01-866 11-0  
[haus-st-barbara@caritas-wien.at](mailto:haus-st-barbara@caritas-wien.at)

## **Pflegewohnhäuser NÖ**

[pflege-noe@caritas-wien.at](mailto:pflege-noe@caritas-wien.at)

### **Seniorenhaus Baden (Betreutes Wohnen)**

Renngasse 11a, 2500 Baden  
02252-483 18  
[haus-baden@caritas-wien.at](mailto:haus-baden@caritas-wien.at)

### **Haus St. Bernadette**

Hauptstr. 128, 2384 Breitenfurt  
02239-2306  
[haus-st-bernadette@caritas-wien.at](mailto:haus-st-bernadette@caritas-wien.at)

### **Haus Johannes der Täufer**

Dr.-Bruno-Schimetschek-Platz 1,  
2860 Kirchschatz  
02646-270 74  
[pflegezentrum.bw@caritas-wien.at](mailto:pflegezentrum.bw@caritas-wien.at)

### **Haus St. Leopold mit integrierter Tagesbetreuung**

Brandmayerstraße 50,  
3400 Klosterneuburg  
02243-358 11-5180  
[haus-st-leopold@caritas-wien.at](mailto:haus-st-leopold@caritas-wien.at)

## **Pflege Zuhause Wien**

Hauskrankenpflege, Heimhilfe,  
Ergo- und Physiotherapie,  
stundenweise Entlastung  
[pflege-zuhause@caritas-wien.at](mailto:pflege-zuhause@caritas-wien.at)

### **Region Wien Süd**

01-878 12-357

### **Pflege Zuhause für die Bezirke**

4 bis 7: Wieden 01-319 28 36  
3: Erdberg 01-713 52 37  
10: Reisingergasse  
01-603 34 77  
10: St. Anton 01-617 51 68  
11: Hasenleiten 01-786 41 14  
23: Erlaa 01-867 34 22-0

### **Therapie Region Wien Süd**

Bezirke 3.-7., 10., 11. und 23  
[therapie@caritas-wien.at](mailto:therapie@caritas-wien.at)  
0676-415 00 22

### **Region Nord/West**

01-878 12-356

### **Pflege Zuhause f. d. Bezirke**

12: Meidling 01-815 69 34  
13: Maria Hietzing 01-876 66 53  
14, 15: Rudolfsheim  
01-786 40 47  
8, 16, 17: Marienpfarre  
01-489 84 28  
9, 18, 19: Saarplatz  
01-478 72 50

### **Region Wien Ost**

01-878 12-359

### **Pflege Zuhause f. d. Bezirke**

1, 2: Am Tabor 01-216 35 79  
20: St. Johann Kapistran  
01-332 83 38  
21: Donauefeld 01-272 55 06  
22: Aspern 01-285 46 17  
22: Kagran 01-204 57 57

## **Pflege Zuhause NÖ**

[pflege-noe@caritas-wien.at](mailto:pflege-noe@caritas-wien.at)

### **Region Weinviertel**

2130 Mistelbach,  
Kirchengasse 6a  
02572-325 01

### **Pflege Zuhause in**

Bernhardsthal 0664-462 57 47  
Deutsch-Wagram 0664-462 57 48  
Gänserndorf 0664-848 26 49  
Haugsdorf 0664-462 57 51  
Hollabrunn 0664-829 44 41  
Hohenau 0664-390 97 35  
Korneuburg 0664-462 57 56  
Klosterneuburg 0664-462 57 53  
Mistelbach 0664-462 57 54  
Retz 0664-326 97 71  
Wolkersdorf 0664-462 57 57

### **Region Industrieviertel Nord**

2340 Mödling, Molkergasse 7  
02236-892 606

### **Pflege Zuhause in**

Baden und Umgebung  
0664-548 39 15  
Bruck/Leitha 0664-462 57 39  
Hainburg/Petronell  
0664-544 72 30  
Mödling 0664-462 57 42  
Pottendorf und Hof  
0664-112 04 09  
Schwechat 0664-462 57 40

### **Region Wr. Neustadt-Neunkirchen**

2700 Wr. Neustadt,  
Neuklostergasse 1/EG  
02622-817 82

### **Pflege Zuhause in**

Aspang u. Warth 0664-825 22 90  
Neunkirchen 0664-314 52 98  
Kirchberg/Wechsel u. Gloggnitz  
0664-548 39 16  
Kirchschatz u. Zöbern  
0664-526 82 42  
Wr. Neustadt und Umgebung  
0664-185 89 86

## **Weitere Angebote**

### **24-Stunden-Betreuung Gut unterstützt zu Hause leben!**

Wir beraten Sie persönlich!

Mo-Do, 9-16 Uhr, Fr 9-12 Uhr  
0810-24 25 80

[office@caritas-rundumbetreut.at](mailto:office@caritas-rundumbetreut.at)  
[www.caritas-rundumbetreut.at](http://www.caritas-rundumbetreut.at)

### **Psychosoziale Angehörigenberatung**

Mo-Fr, 8-17 Uhr  
0664-842 96 09, 0664-825 22 58

### **Servicestelle für Angehörige und Demenz**

Bitte um Terminvereinbarungen.

Für Wien: 1080 Wien,  
Strozzigasse 5  
0664-621 72 30

Für NÖ: 2700 Wr. Neustadt,  
Neuklostergasse 1  
0664-842 96 82

### **Persönliche Beratung zu rechtlichen Fragen**

jeden letzten Di im Monat, 17-19h,  
1080 Wien, Strozzigasse 5

### **Treffpunkt Zeitreise**

für Menschen mit Demenz und Angehörigengruppe.

In Wien 14-tägig:  
Im Krankenhaus Göttlicher Heiland, Dornbacher Straße 20-28,  
1170 Wien, im Musischen Zentrum Wien, Zeltgasse 7,  
1080 Wien, 0664-621 72 30 und im Bleib Aktiv Zentrum (2. Stock), Wienerstraße 23, 2620 Neunkirchen  
0676-333 63 54

### **In NÖ monatlich:**

Im Bildungszentrum St. Bernhard Domplatz 1, 2700 Wr. Neustadt,  
im Pfarrsaal St. Valentin, Peter-Johann-Platz 1, 2632 Grafenbach,  
0664-842 96 82 und im Bleib Aktiv Zentrum (2. Stock), Wienerstraße 23, 2620 Neunkirchen

### **Notruftelefon Zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher!**

Ein Knopfdruck und Sie sind mit der Caritas-Notrufzentrale verbunden.  
01-545 20 66

[notruftelefon@caritas-wien.at](mailto:notruftelefon@caritas-wien.at)

### **Mobiles Hospiz Leben bis zuletzt.**

Begleitung von schwer und unheilbar kranken Menschen

01-865 28 60  
[hospiz-wien@caritas-wien.at](mailto:hospiz-wien@caritas-wien.at)  
0664-526 82 41  
[hospiz-noe@caritas-wien.at](mailto:hospiz-noe@caritas-wien.at)

# Kaum drückt man drauf, melden die sich schon!

Jetzt  
bestellen  
für mehr  
Sicherheit  
Zuhause!

Es ist immer noch  
mein Leben.

Natürlich ist nichts so beruhigend für Sie und Ihre Familie wie ein Knopfdruck zur Probe. Sie können dann überall in der Wohnung mit einem Menschen sprechen, der Ihren Namen kennt und sofort Hilfe schickt. Auch, wenn Sie einmal nicht sprechen können. Informationen und Bestellungen unter **01-545 20 66** oder auf **[www.caritas-notruftelefon.at](http://www.caritas-notruftelefon.at)**

**Caritas  
Pflege**

# Termine

## Haus St. Bernadette

Hauptstraße 128  
2384 Breitenfurt

13.5. // 10.30 Uhr // Muttertagsfeier im Haus St. Bernadette

14.5. // 14.30 Uhr // Muttertagskonzert: Katharina Gebauer und ihr Team verzaubert mit ihrer musikalischen Darbietung

10.6. // 10.30 Uhr // Vatertagsjause im Haus St. Bernadette

12.6. // 14.30 Uhr // Vatertagskonzert: Das Team „Duo Variando“ bringt uns klassische Ohrwürmer mit Gitarren- und Geigenklängen dar

10.7. // 14.30 Uhr // Das Gesangsensemble mit Wiener Herz unter der Leitung von Barbara Spitzer führt durch den musikalischen Nachmittag

## Haus St. Klemens

Edenstraße 21, 1140 Wien

9.5. // Beginn 15.30 Uhr // Vita Aktiva Konzert mit dem Wr. Cello Duo

8.5. und 22.5. // 14 Uhr // Klassik genießen mit Herrn Braun

8.5. // 14 Uhr // Schönheitssalon mit Aromapflegeprodukten

13.6. // 15.30 Uhr // Vita Aktiva Konzert mit dem Wr. Kammertrio

5.6. und 19.6. // jeweils 14 Uhr // Klassik genießen mit Herrn Braun

## Haus St. Leopold

Brandmayerstraße 50  
3400 Klosterneuburg

26.5. // 13–19.30 Uhr // im ganzen Haus Gauklerfest mit vielen Attraktionen und Hausführungen

## Haus Schönbrunn

Schönbrunner Straße 295, 1120 Wien

03.05. // 15.30 Uhr // Lesung: Plan60 LeseAGEntur LeseAGEntur

04.05. Konzert: Gesangsnachmittag

06.05. // 16 Uhr // Konzert: Vita Activa – „Unterhaltungs- und Filmmusik“

17.05. Maibaumfest

25.05. // 16 Uhr // Konzert: Live Music Now

14.06. // 15.30 Uhr // Lesung: Plan60 LeseAGEntur

17.06. // 16 Uhr // Konzert: Vita Activa – „Schlagermelodien“

05.07. Sommerfest

06.07. // 16 Uhr // Konzert: Vita Activa – „Volksmusik aus aller Welt“

25.07. // 15.30 Uhr // Lesung: Plan60 LeseAGEntur

09.08. // 15.30 Uhr // Lesung: Plan60 LeseAGEntur

## Haus St. Teresa

Erherzog-Karl-Straße 129 b, 1220 Wien

09.05. // 15 Uhr // Muttertagsfeier Konzert Lady Sunshine&Mister Moon (ermöglicht durch von Vita Activa)

17.05. // 15 Uhr // Klassikkonzert (ermöglicht durch World Culture Networks)

22.05. // 14.30 Uhr // Heurigenachmittag mit Duo D Zwa

07.06. // 14.30 Uhr // Sommerfest mit Livemusik von Max Hirdina

05.06. // 14.30 Uhr // Vatertagfeier mit Duo D Zwa

28.06. // 15 Uhr // Lesung mit Herrn Deutsch // Heiteres von früher

19.07. // 15 Uhr // Konzert vom Ensemble Vienna Jazz Plus (ermöglicht durch Vita Activa)

26.07. // 15 Uhr // Venedig, Diavortrag von Herrn Deutsch

## Demenz – was ist hilfreich?

Bildungszentrum St. Bernhard  
Domplatz 1, 2700 Wr. Neustadt

07.06. // 18 Uhr // Informationsveranstaltung für Betroffene, Angehörige und Interessierte

## Aktionstage Demenz

in Klosterneuburg

15.–17.6.2018

## Rätselaufösungen von Seite 30/31



## Wortsalat

Telefon  
Digital  
Briefmarke  
Adresse  
Postbote  
Internet  
Smartphone  
Telegramm

## Rätsel

1. 9 Uhren  
2. Weiß. Es muss sich um einen Eisbären handeln, da ein Haus, dessen Seiten alle nach Süden zeigen, nur am Nordpol stehen kann.



# Mehr Lesespaß gewünscht?

Bestellen Sie unsere vonHauszuHaus-Zeitung gratis. Unter unseren Neuzugängen verlosen wir pro Ausgabe tolle Preise.



## Frühling 2017

Wie man die Frühlingsmüdigkeit los wird und wie der Lebenswille Berge versetzen kann. Peter Simonischek verät uns, dass er mit 70 Jahren noch Ski fährt und warum Humor für ihn unverzichtbar ist.



## Sommer 2017

Wie kann auch im fortgeschrittenen Alter ein Urlaub gut gelingen? Über das Caritas-Projekt „Vergessen wie's geht“ und Christine Nöstlinger erzählt, wie sie zweimal den Krebs bezwungen hat und warum sie wenig von Erziehung hält.



## Herbst 2017

Alles über den Umgang mit dem Thema Demenz, Entlastungsprojekt für Angehörige in Klosterneuburg. Paul Lendvai erzählt, warum der „Ruhestand“ nichts für ihn ist und woher er die Kraft für sein Engagement nimmt.



## Weihnachten 2017

Weihnachtszeit, eine Zeit der Erinnerungen von Bewohnern und Kunden. Chris Lohner erzählt, wie sie nicht nur zur Weihnachtszeit Menschen hilft. Wie zwei Bewohner im Haus St. Klemens die stille Jahreszeit kreativ gestalten.

Ich möchte folgende Ausgaben gratis nachbestellen.

- Frühling 2017     Sommer 2017  
 Herbst 2017     Weihnachten 2017

Bitte schicken Sie mir die **vonHauszuHaus**-Zeitung ab sofort regelmäßig und kostenfrei zu.

Meine Postanschrift lautet.

Vorname & Nachname

Straße & Hausnummer

Postleitzahl & Ort

Bitte frankieren oder in ein Kuvert stecken.

An die  
**Redaktion**  
**vonHauszuHaus**  
 Albrechtskreithg. 19-21  
 1160 Wien

# Markttag? Mit Herrn Toni bin ich fix dabei.



Es ist immer noch  
mein Leben.

Einkaufen, mit den Ständern plaudern, rauskommen und den Tag verbringen, so wie Sie es wollen – unsere mobilen Pflgeteams helfen dabei genauso, wie bei der Wund- und Medikamentenversorgung, Blutzuckerkontrolle und vielem mehr. Informationen zur Caritas Heimhilfe & Hauskrankenpflege: **01-87812-340** und auf [caritas-pflege.at](http://caritas-pflege.at)

Wir danken

**WIENER  
STÄDTISCHE**  
VIENNA INSURANCE GROUP

**Caritas  
Pflege**